

Schlobinski, Peter (1992). *Funktionale Grammatik und Sprachbeschreibung. Untersuchungen zum gesprochenen Deutsch sowie zum Chinesischen*. Opladen.

Selting, Margret (1993). „Voranstellungen vor den Satz.“ In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 21, S. 291-319.

Zimmermann, Heinz (1965). *Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache*. Bern.

Schlobinski, Peter (Hrsg.) 1997
 Syntax des gesprochenen Deutsch
 Westdeutscher Verlag, 55-92

3 Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch*

PETER AUER

1 EINLEITUNG

Gegenstand dieses Beitrags sind Phänomene, wie sie in den folgenden Beispielen gegeben werden:

- (1) núr; *das* ist mit nem finanziellen áufwand verbunden;
- (2) wenn ich da mal kurz réingehn darf; *das* is = das is ein teil des problems;
- (3) wobei (.) *ich* hab féstgestellt daß es nicht zwingend die pollen sind= die mich dahinraffen~
- (4) du der (.) schnée~= *des* wird immer stärker
- (5) mích; hat besonders angesprochen – ah Sie: – *Sie* légen wert auf-führungsqualitäten,
- (6) du der (.) schnée~= *des* wird immer stärker

Die Beispiele haben eine syntaktische Struktureigenschaft gemein. In jedem Fall geht der Vorfeldposition (kursiv) unmittelbar oder mittelbar eine weitere Konstituente voraus (unterstrichen). Diese Konstituente bildet zusammen mit dem folgenden Syntagma (das auch alleine schon einen möglichen Satz bildet, weil es den üblichen topologischen Regeln des Deutschen gehorcht) ein größeres syntaktisches Strukturmuster, sie könnte aber (im gegebenen Textzusammenhang) die Äußerung (als Redebeitrag) nicht abschließen. Konstituenten dieses Typs sind Kandidaten für Vor-Vorfeldbesetzungen.

Die syntaktische Anbindung der Vor-Vorfeldkonstituente an die Folgestruktur ist vergleichsweise schwach, schwächer jedenfalls als die der Vorfeldkonstituente an das ihr folgende Klammerfeld. Manche Autoren, die sich mit den in (1)-(6) exemplifizierten Phänomenen beschäftigt haben, haben deshalb auch von vorne herein einen pragmatischen¹, intonatorischen² oder semantopragmatischen³ („funktionalen“) Ausgangspunkt für ihre Analyse gewählt; hinter einer solchen Entscheidung schimmert Skepsis durch, ob lose syntaktische Verbindungen wie die zwischen den unterstrichenen Konstituenten und ihrer Folgestruktur, auch wenn sie für die gesprochene Sprache typisch sind, überhaupt syntaktisch analysiert werden können. Ich halte diese Skepsis für unbegründet und will im vorliegenden Beitrag dafür argumentieren, daß die genannten Vor-Vorfeldstrukturen – obwohl sie, wie alle syntaktischen Konstituenten, mit prosodischen Gliederungsverfahren korrelieren können und semantisch interpretierbar und/oder pragmatisch begründbar sind – eigenständige, syntaktische Projektionen aufbauen. Die Behauptung ist also, daß die markierten Konstituenten in den Äußerungs-

fragmenten (1)–(6) nicht deshalb keine abgeschlossenen Äußerungen sind, weil sie intonatorisch oder semanto-pragmatisch unvollständig sein mögen, sondern deshalb, weil sie (im gegebenen Kontext) syntaktisch ergänzungsbedürftig sind. Eine genauere Analyse soll zeigen, daß auch die mündliche Sprache (bei einer den Erfordernissen des Gegenstands angepaßten Auffassung von Syntax) einer eigenständigen syntaktischen Strukturanalyse zugänglich ist. Mündliche, konversationelle Sprache erscheint dann keineswegs so uninteressant für die Linguistik, wie das manche Chomskianer meinen, wenn sie behaupten, daß in der gesprochenen Sprache „Performanzphänomene die intentionalen Produkte natürlicher Sprecher in einer Weise deformieren, die die tatsächlichen strukturellen Regeln nur in einer sehr defekten Weise zum Ausdruck bringen“ (Grewendorf 1993:120).⁴

Die eingangs genannten Phänomene sind in der Literatur unter Bezeichnungen wie (1) ‚Konnektoren‘, ‚discourse markers‘, ‚Para-Konjunktionen‘; (2) ‚nicht-angebundene Nebensätze‘, ‚Hauptsatz-Ellipsen‘, ‚speech act conditionals‘; (3) beordnende ‚Konjunktionen‘, ‚Konjunktionen mit Hauptsatzstellung‘; (4) ‚Freie Themen‘, ‚Freie Thematisierungsausdrücke‘, ‚nominale Satzungen‘; (5) ‚eingeleitete Hauptsätze‘; bzw. (6) ‚Vokative‘ in unterschiedlicher Intensität diskutiert worden. Zu keinem der sechs Phänomene kann man heute von (theoretisch und empirisch) einigermaßen gesicherten Kenntnissen ausgehen; jedoch wird zu allen sechs Bereichen in der germanistischen Linguistik intensiv geforscht. Angesichts dieser Situation wäre der Versuch kaum lohnend, lediglich den augenblicklichen Forschungsstand darzustellen. Verwegen wäre hingegen auch der Anspruch, zu allen genannten Phänomenen eine endgültige Beschreibung und Analyse vorzulegen. So wird im Mittelpunkt der folgenden Bemerkungen der Versuch stehen, den Beginn einer selbständigen syntaktischen Struktur (‚Satz‘) im Deutschen in einer umfassenderen Weise zu diskutieren als dies bisher geschehen ist und dabei die Gemeinsamkeiten zwischen den genannten Phänomenen unter dem Begriff des Vor-Vorfelds herauszuarbeiten. Es geht also darum, die zentrale Bedeutung des Vor-Vorfelds besonders für das gesprochene Deutsch deutlich zu machen. Ich werde dabei auf manche Vor-Vorfeldstrukturen (besonders die ‚Adverbialstrukturen‘ des Typs (1)) stärker eingehen als auf andere.

Der Begriff des ‚Vor-Vorfelds‘ gehört nicht zum Standardinventar der deutschen Satztopologie. Entsprechend ist seine Verwendung auch recht unterschiedlich und alles andere als konsistent. So exemplifiziert Eisenberg (21989:412) das Vor-Vorfeld durch Links-‚Versetzungen‘, während Altmann (1981:48) dieselben Links-‚Versetzungen‘ gerade nicht als Teil des Vor-Vorfelds, sondern als doppelte Vorfeldbesetzung analysiert. Bei Bußmann (1983:258) wird das Vor-Vorfeld durch die Satzkonjunktionen (*aber, denn, sondern, und...*) gefüllt, während Thim-Mabrey (1988), die sich explizit auf Bußmann beruft, dieselben Konjunktionen in ihrer Typologie von Vor-

Vorfeldbesetzungen gar nicht erwähnt. Auch angesichts dieser Inkonsistenzen und Unsicherheiten scheint eine genauere Untersuchung notwendig.

Bedingung für die Trennung zwischen Vorfeld und Vor-Vorfeld ist natürlich, daß man die sog. XV...-Regel des Deutschen als syntaktisch korrekte Beschreibung akzeptiert, also die Regel, daß vor dem Finitum nur *eine* (wenn auch noch so komplexe) Konstituente stehen darf. Obwohl diese Regel nicht unumstritten ist, dürften die bekannten Zweifelsfälle auf einer gänzlich anderen Ebene liegen als die hier relevanten Phänomene.⁵ Ich werde die XV...-Regel also im weiteren voraussetzen.

2 ADVERBIALAUSDRÜCKE IM VOR-VORFELD

Adverbialausdrücke⁶ wie in Bsp. (1) gehören zu den Vor-Vorfeld-Phänomenen im gesprochenen Deutschen, die bisher nur vergleichsweise geringe Beachtung gefunden haben. Die einschlägigen Untersuchungen – Thim-Mabrey 1988, Van de Velde 1978, Ortner 1983 – beruhen größtenteils auf belletristischen und anderen schriftlichen Materialien, was die wesentlichen Aspekte der prosodischen und interaktiven Strukturierung des Phänomens von vorne herein aus der Untersuchung ausschließt.⁷ Dasselbe gilt für die Anmerkungen zum Thema bei Valentin (1993:135ff) und Schanen (1993) und – zur Vor-Vorfeld-Formel *offen gesagt* – bei Hindelang (1975). Eine knappe Analyse anhand des ‚Freiburger Corpus‘ gesprochener deutscher Standardsprache findet sich lediglich bei Schröder (1984:472ff).

Verwandte mündliche Verwendungsweisen von Adverbialia im Englischen werden u.a. von Schiffrin (1987) unter der Kategorie ‚discourse markers‘ behandelt. Sie scheint die pragmatische Funktion dieser Gliederungspartikeln allerdings als Gegensatz zu ihrer syntaktischen Strukturiertheit zu sehen, was schließlich auf eine konservative Auffassung von ‚Satz-Syntax‘ hinausläuft (Pragmatik = Sprache minus Grammatik) und für den Versuch einer syntaktischen Analyse von Vor-Vorfeldphänomenen wenig ergiebig ist.

Aus der Durchsicht umfangreicher eigener und fremder Textcorpora ergab sich in der vorliegenden Untersuchung, daß adverbiale Vor-Vorfeldbesetzungen in extrem familiären und informellen Gesprächssituationen eher selten sind. (In der schönen Sammlung von Gesprächen an einem Kiosk von Maurer und Schmitt (1994) kommt zum Beispiel kein einziger Beleg vor.) Die meisten Beispiele fanden sich in formelleren Situationen und Gattungen wie Therapiegesprächen und institutionellen Beratungen. Der präferierte Ort für adverbiale Vor-Vorfeldbesetzungen ist in der deutschen Gegenwartssprache⁸ also offensichtlich eine Form mündlicher Kommunikation, in der komplexere Sachverhalte dargestellt werden sollen und müssen. Von dort scheint sie auch in die belletristische und vor allem journalistische (schriftliche und mündliche) Sprache vorgedrungen zu sein, also in einen stilistischen Bereich,

in dem gerne ‚sekundäre Mündlichkeit‘ als stilistische Ressource eingesetzt wird.

Ein typisches Beispiel ist Ausschnitt (1), der hier im Kontext wiederholt wird:

(1) Hausrat 4, 4 (Stern)⁹ [Gespräch mit einem Versicherungsvertreter]

Kd: da muß man jetzt natürlich professionell rangehen; ich als Privatmann habe keine chance mehr;

V: ja=ja; nee=nee; professionell können wir da rangehen, dazu sind wir lange genug am markt; das ist also eigentlich kein - kein problem was man nicht lösen könnte;

Kd: mhm,

V: nur; das ist mit nem finanziellen aufwand verbunden; [und ich

Kd: [mhm.

V: mein; Sie haben natürlich irgendwo recht ((...))

Das Beispiel genügt den Kriterien der syntaktischen Projektion (nach nur könnte der Redebeitrag nicht abgeschlossen sein) und der Besetzung des Vorfelds durch eine andere Konstituente (das). Hingegen ist Ausschnitt (7) nicht einschlägig:

(7) Seglerinnen 3

A: =ja also bläsen tuts ja noch schön; ne?

B: mhm

A: ah die segler sin da glücklich draußen. ne,

B: ha ja die sin ganz - happy.

A: ja;

B: bloß die ändern stehn n bißchen dumm da.

A: die/ die hocken genauso -

auch im hafen, nich und warten auf schöneres wétter; ne?

Obwohl das Lexem *bloß* auch im Vor-Vorfeld vorkommt, hat es im Beispiel (7) - wie sich aus dem Kontext ergibt - engeren, ja kontrastiven Skopus und bezieht sich allein auf die NP *die ändern*. Es ist also hier ein Adverb im eigentlichen Sinn (d. h. mit engem Phrasenskopos) und darf nicht als Vor-Vorfeldbesetzung analysiert werden, auch wenn kein möglicher syntaktischer Abschlußpunkt¹⁰ erreicht ist. Vielmehr haben wir es mit einer einzigen komplexen Vorfeldkonstituente mit internen Modifizierungen zu tun.

Adverbiale Vor-Vorfeldbesetzungen kommen auch vor, wenn das Vorfeld selbst nicht besetzt ist, also in verbinitialen Fragesätzen oder - hier allerdings mit starken Einschränkungen - verbfinalen Syntagmen (Bsp. (8)):

(8) Gotteslohn (Schröder, Hrsg., 1996) [Schlichtung]

Schlichter: aber daß ma=in verträgsverhandlungen ist und des letzten endes schéitert is des normalste der wélt? - vielleicht daß sie da besonders frustriert sind des~ kann schon sein

Kläger: ja aber die äb/

Auf diese Vor-Vorfeldbesetzungen mit leerem Vorfeld werde ich im folgenden allerdings nicht weiter eingehen.

Als Funktion von Vor-Vorfeldausdrücken wird in der Literatur oft die ‚explizite Metakommunikation‘ genannt: der Ausdruck im Vor-Vorfeld gebe dem Hörer Anweisungen, wie er die folgende Äußerung verstehen soll (vgl. Thim-Mabrey 1988: 53; Ortner 1983: 101; Fiehler MS, S. 12). Diese metakommunikative Funktion ist bei textbezogener (v.a. textverknüpfender) Verwendung von Vor-Vorfeldadverbialien auch in den hier untersuchten mündlichen Materialien deutlich erkennbar. Einige Beispiele:

(9) Gleichgewicht 4 (Fischer 1991) [Radio-phone-in/Lebensberatung]

B =ja/ jetzt kann ich schon verstén wie ihr problem ist~ - 'hh sie haben ganz früh gelérnt: 'h von sich e/ selber: bissel ábzusehn, 'hh - und eh vielleicht sich um:: die mútter oder:: leute in der umgebung - stark zu kúmmern; 'hh und áus diesem múster:: beziehn sie jetzt auch - ehm - ihren wert= námlich des/ múß unbedingt so sein=man muß sich úberwiegend um die anderen kúmmern, dánn: muß es gútgehn;= A=h néin das mócht ich ních unbedingt sagen

(10) Törn 1/2

F: 'hh ja sagt=er=m - eh=áußerdem wenn ich so vierzehntáges=törn mach - na múßt ich von ihne hundertprozent bestätígt ham daß=ich also (.) in dene vierzehn dag dreihundert séemeile zammbring;=na=hab ich gsagt also ich würd/ - álles mache bloß ihne des net hunderprozent bestätíge, 'hh ((...))

(11) Bewerbung Qualitätsprüfung [Rollenspiel Bewerbertraining]

I: also hier oben - eh [0.5] ist die ge - schäftsführung? [0.5] die besteht aus - eh:m - drei mitgliedern? [0.5] das isch éinmal - ehm [1.0] ich als zustándiger für das personál? [1.0] dann [1.0] die zweite stelle isch besetzt durch - 'mpf eh - durch den (.) doktor Báuer desch der léiter der: entwicklung und konstruktión?

Die Vor-Vorfeldkonstituenten dienen hier dazu deutlich zu machen, welche Position oder Funktion die Äußerung, die sie einleiten, in einer größeren Texteinheit hat. So wird in Ausschnitt (9) durch *námlich* eine Erläuterung, in Ausschnitt (10) durch *áußerdem* und in Ausschnitt (11) durch *dann* ein nächster Schritt in einer Liste/Aufzählung angekündigt. Zahlreiche weitere, von den genannten Autoren mehr oder weniger ausführlich diskutierte und belegte Adverbialkonstruktionen können ebenfalls auf diese Weise verwendet werden, wenn sie im Vor-Vorfeld stehen, z.B.

(12) erstens, zweitens, etc.; vorab, apropos, weiters, ferner, schließlich, außerdem, noch einmal, wie gesagt, mit anderen Worten, anders gefragt, insgesamt, kurzum, abgesehen davon, übrigens, zum Beispiel, mit einem Wort, genauer, richtiger, einerseits ... andererseits, überhaupt

Sie können z. B. eine Äußerungskomponente ankündigen, die zum Vorherigen in einer Reihenfolge-, Oppositions-, Paraphrase-, Korrektur-, Resumé-, Beispiel- oder thematischen Disjunktionsbeziehung („touch-off topics“) steht.

Eine zweite Verwendungsweise von Vor-Vorfeldadverbialien kann man ebenfalls ‚metapragmatisch‘ nennen, nämlich die modale; das Adverbiale signalisiert in diesem Fall die Einstellung des Sprechers zum Gesagten und/oder zum Hörer. Dies trifft auf die folgenden Beispiele mit *irgendwie* und

eigentlich zu; die Modalisierungsfunktion ist jeweils eine Abschwächung der für die Angesprochene gesichtsbedrohenden Äußerung:¹¹

(13) Bulimie 9226: 16 [Gruppentherapiegespräch]

U: alléin bin i net ráu/ [leiser]bin i àu net rauskomm=des ging immer weiter dann [noch leiser]runter=und# (3.0) {schnell}also=aso# des war mei stationäre therapie halt dann; (2.0) die ich da °braucht hab°.

P: d'h aber irgendwie- bei jéder máhlzeit (.) dróht doch n néuer sumpf;-

U: ja jetz ní(c)h mehr;=

(14) Bulimie 9231:18 [Gruppentherapiegespräch]

M: háb grad n éindruck,=daß du 'h eigentlich álle, und - sogar n herrn Bürle den auch.=d/ du beléhrst hier grad álle; {schneller}=daß es eigentlich só is, wie dú des denkst.=und d gíbst eigentlich kéinem andern ne chátce, áhm irgendwelche 'tshh alternativen?# - also in deinen kópff oder - je nachdem wohín - zu bríngen;- - du du du hast deinen Stándpunkt,=und vertéidigst den brávo nach áussen,=und - und eigentlich alles ándre streitest du ganz arg ab.

P: {fast flüsternd, belegte Stimme} dés is was was ich áu nich kapier;# 'h ich mh/ ((räuspern)) 'h (1.0) ich muss doch áuch irgendwie was: áhm - ich muss doch nich alles so fréssen,=was mer hier vorwirft;

Daneben kommen in modaler Verwendung auch vor:

(15) tatsächlich, selbstverständlich; ehrlich (gesagt), offen gestanden/gesagt, etc.

Anders gelagert (und m. E. nicht ‚metakommunikativ‘¹²) sind hingegen Vor-Vorfeldbesetzungen, die - eher in der Funktion von Konjunktionen oder Subjunktionen - die semantische Beziehung zwischen Propositionen (nicht ‚Sprechakten‘!) explizieren, etwa im Ausschnitt (1) oder in den folgenden Beispielen:

(16) Gotteslohn (Schröder, Hrsg., 1996) [Schlichtung]

Schlichter: sie brauchen des net zu akzeptiern is=en vórschlag von mir mhm?
- sie können auch stattdessen sagen ich will ne milliön haben des is völlig legitim sie können álles verlangen. - bloß ob se=s kriegen desch e andere frage.

Bloß und *nur* gehören wie auch

(17) außer, besser, allerdings, jedoch, dennoch, zwar

zu einer Gruppe von Vor-Vorfeldbesetzungen, über deren Klassifizierung sich die Grammatiker seit jeher uneins sind (viele der aufgeführten Lexeme werden statt als Adverbien auch als Konjunktionen eingestuft, wobei allerdings eher semantisch-pragmatische als rein syntaktische Kriterien eine Rolle spielen dürften). Sie stellen eine semantische Beziehung, in den genannten Fällen etwa des Kontrasts bzw. der Einschränkung, zwischen der so eingeleiteten und der vorausgehenden oder folgenden Äußerung her (‚Sie können alles verlangen, aber es ist fraglich, ob Sie es bekommen‘).

Die konjunktionale Funktion ist offensichtlich, wenn sog. Pronominaladverbien¹³ im Vor-Vorfeld stehen:

(18) Jugendliche Sprechweisen/Untersuchungsgruppe: Schule, 8.4.1991

(Schlobinski/Kohl/Ludewigt, Hrsg., 1994) [Gruppeninterviews]

Iiona: das warn so fünfzehn stück (.) er meinte gegen sechs köntt=er wohl noch ankommen aber gegen fünfzehn nich (.) weil er is ja boxer und deswegen (.) der hat kraft (.)

Vergleicht man die Funktion der genannten Adverbien in Vor-Vorfeldposition mit ihrer lexikalischen Semantik, so zeigt sich in vielen modalisierenden und konjunktionalen Verwendungen eine deutliche Ausbleichung, etwa bei *eigentlich* und *irgendwie*. Diese semantische Entleerung ebnet der letztgenannten Gruppe den Weg der Grammatikalisierung zu neuen Konjunktionen.¹⁴

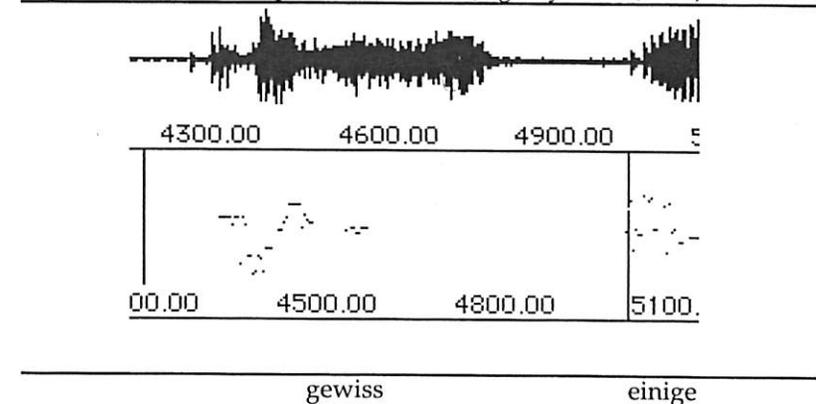
Vor der Diskussion der Frage, ob die genannten Funktionen der Adverbialien im Vor-Vorfeld von ihrer topologischen Verwendung bedingt sind, ist ein Blick auf die prosodische Verpackung der Vor-Vorfeld-Adverbien notwendig.

Valentin (1993: 135) unterstellt ihnen „Pause und Melodiebruch“. Tatsächlich ist es ‚phonologisch‘ (d.h. introspektiv) plausibel, das adverbiale Vor-Vorfeld als eigene Intonationskontur (mit eigenem Satzaccent) zu realisieren und durch eine Pause vom Vorfeld abzutrennen. Dies entspricht auch der Vorleseintonation, in der das folgende Beispiel (19) vorgetragen wird:

(19) Jenninger 2 [Bundestagsrede]

J: aber wer wollte bezweifeln, daß neunzehnhundertachtunddreißig - eine große méhrheit der deutschen hinter ihm stand, (1.5) sich mit ihm und seiner politik identifizierte, (1.5) gewiß, - einige querulantische nórgler - wollten keine rúhe geben und - wurden von - sicherheitsdienst und gestáppo verfolgt;(...)

Grundfrequenzverlauf in Beispiel (19) - Detail (Signalzye 3.12, FFT)

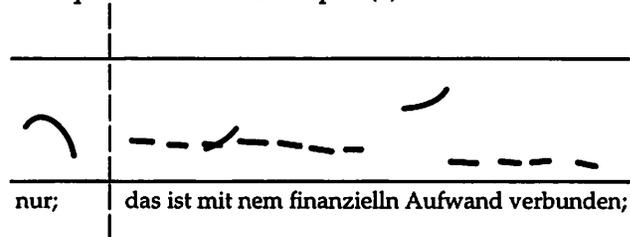


Der Redner grenzt die Vor-Vorfeldbesetzung durch eine Pause von fast 300 ms. von der Folgeäußerung ab.

In den spontansprachlichen Daten kommen Pausen zwischen Vor-Vorfeld und Vorfeld recht selten vor. Teils wird jedoch eine Konturgrenze mit Mitteln der Tonhöhenbewegung hergestellt (wie zusätzlich zur Pause auch von

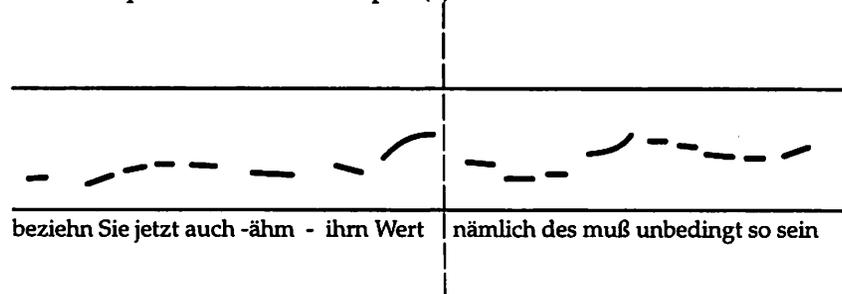
Jenninger). Ich spreche dann von einer *exponierten* Vor-Vorfeldbesetzung, in der die Prosodie die syntaktische Struktur (Zweiteilung zwischen Vor-Vorfeld und Nachfolgesyntax) ikonisch unterstreicht, etwa in Ausschnitt (1):

Grundfrequenzverlauf aus Beispiel (1) – Detail¹⁵:



In anderen Fällen erscheint die Vor-Vorfeldkonstituente völlig in die prosodische Folgestruktur integriert. In diesen Fällen kamoufliert die Intonation den Status der syntaktisch nur lose an die Folgestruktur gebundene Konstituente, indem sie sie fest in die Kontur einbindet:

Grundfrequenzverlauf aus Beispiel (9) – Detail:



Die Konturgrenze liegt hier schon vor der Vor-Vorfeldkonstituente, die intonatorisch nicht anders behandelt wird als die Vorfeldkonstituente *des*, nämlich als unbetonte Vorlaufsilbe.

Zwischen Vor-Vorfeld und Folgeäußerung ist also eine Konturgrenze möglich und teils auch realisiert, aber nicht obligatorisch. Festzuhalten ist überdies (in Übereinstimmung mit Hoffmann 1991: 116), daß bei den exponierten Fällen die finale Tonhöhenbewegung der Vor-Vorfeld-Kontur meist nicht ansteigt, sondern zwar nicht bis zur Grundlinie, aber doch merklich absinkt (vgl. die Details aus Bsp. (1) und (19)). Wir haben es also typischerweise nicht mit einer sog. progredienten Kontur zu tun, wie das eigentlich bei weiterweisenden Strukturen zu erwarten wäre (und eine solche ist das Vor-Vorfeld nach der hier gewählten Definition zweifellos).¹⁶

Der topologische Fall der Vor-Vorfeldadverbialien steht nun in Kontrast zur wesentlich zahlreicheren Verwendung derselben Lexeme in den auch schriftsprachlich übliche(re)n topologischen Positionen, also entweder als Vorfeldbesetzung oder als Teil des Mittelfelds:

(20) Hausrat 4, 4 (Fortsetzung von Bsp. 1)

V: nür; (.) das ist mit nem finanziellen áufwand verbunden; und ich
Kd: |mhm.

V: ich mein; Sie haben natürlich irgendwo récht, wenn da ne alármanlage eingebaut wird, ist das kéine garantie für die gesellschaft;

(21) Bulimie 9231:19 [Gruppentherapie]

M: já;=aber ich hab immer n eindruck daß du des nich 'h also – auf alles was mer ságt kommt irgndwie ne prompte erwiderung von dir. 'h und dänn (.) dänn denk ich ja öh – eigentlich ?m lässt du gár nix auf dich einwirkn.

(22) Bewerbung Qualitätsprüfung 9 [Rollenspiel]

IF: würden Sie sich: – durchaus au:ch (1.0) zútraun: ?eh: versúchsanlagen 'h mit ihren mitarbeitern áufzubaun, 'hh in aktiver mitarbeit?

B: auf jeden fáll, ((...folgt Begründung...)) – von dáher hab ich – glaub ich – eh daß ich mir das auf jedenfall zútraun würde (>)ja.

IF: un natürlich ghört da auch die: áusarbeitung – der qualitäts:sicherungszertifikate dezu; 'h |(<|ham Sie da

B: |(>)das (>)das
IF: schon irgendwelche erfáhrung?

Zu fragen ist also nun, ob sich die beiden Stellungsvarianten gegeneinander austauschen lassen und ob eine solche Veränderung pragmatisch neutral ist.

Einfache Gedankenexperimente zeigen schnell, daß nicht alle Adverbien, die im Vorfeld vorkommen, auch im Vor-Vorfeld stehen können, selbst wenn sie die üblichen syntaktischen Tests für Satzadverbialien erfüllen (also bedeutungsneutral nicht zum Fragefokus werden und nicht negiert werden können). Wie schon Thim-Mabrey feststellt (1988:58), sperren sich *wahrscheinlich*, *vermutlich* gegen die Verwendung im Vor-Vorfeld, aber auch alle adverbialen Bildungen auf *-weise* (*möglicherweise*, *bedauerlicherweise*, etc.) können nicht im Vor-Vorfeld stehen, außerdem *hoffentlich*, *angeblich*, *bekanntlich*, *offenbar*, *offensichtlich*, *meinetwegen*, *von mir aus*, *vielleicht*¹⁷ u.a. Auffällig ist, daß die Ausnahmen v. a. bei den modalen Adverbien zu finden sind (z. B. scheinen keinerlei evaluative Modaladverbien vor-vorfeldfähig zu sein), während es bei den textstrukturierenden Adverbialien keine Beschränkungen gibt. (Natürlich kommen Adverbien mit anderer Semantik und Funktion, z. B. Temporal- oder Lokaladverbien, überhaupt nicht im Vor-Vorfeld vor.)

Umgekehrt ist es auch keineswegs immer möglich, Adverbialien aus dem Vor-Vorfeld bedeutungsneutral ins Vor- oder Mittelfeld zu rücken.

Zunächst gibt es eine kleine Gruppe von Vor-Vorfeld-,Adverbialien', die weder ins Vorfeld noch ins Mittelfeld treten können; dazu gehören die Komparative *genauer* und *richtiger*, außerdem *à propos*, *kurzum*, *außer*, evtl. auch *mit einem Wort*.¹⁸ Aufgrund dieser Stellungsbeschränkungen ist es zumindest sehr fraglich, ob hier überhaupt die Bezeichnung 'Adverbialien' angebracht ist. Syntaktisch gesehen ist für diese Lexeme die zutreffende relationale Kategorie die des Vor-Vorfeldausdrucks.

In einem zweiten Fall, zu dem *sicher*, *bloß*, *nur*, *überhaupt* und *gewiß* gehören, ist zwar die Verschiebung ins Vorfeld problemlos, bei Verschiebung ins Mittelfeld kann es aber zur Skopusverengung (Bsp. 24) oder zu einer anderen

deutlichen Bedeutungsveränderung kommen (etwa Verlust der konjunktionalen Funktion, Bsp. (23)). Vgl. etwa die folgenden (konstruierten) Varianten:

- (23) sicher, meine Frau hat mir das gesagt
 (23)' sicher hat mir meine Frau das gesagt
 (23)'' !meine Frau hat mir das sicher gesagt

oder

- (24) nür, das ist Fähnenflucht
 (24)' nür ist das Fähnenflucht
 (24)'' !das ist nür Fähnenflucht
 !das ist nur Fähnenflucht

In einer dritten Gruppe führen sowohl die Vorfeld- wie auch die Mittelfeldstellung zur Skopusverengung. So nimmt *kurz* überall außer im Vor-Vorfeld seine ursprüngliche temporale Bedeutung an:

(25) Jenninger 6 [Bundestagsrede]

J: sie standen hinter den novémberverbréchen des jahres neunzehnhundertáchtzehn, – den blútsaugern und kapitalisten, – den bolschéwisten und fréimauern, – den liberálen und demokrátén, – den kultúrschándern und síttenverderbern, (1.5) *kurz* – sie waren die eigentlichen dráhtzieher – und verúrsacher – allen militárischen (nd) polítischen (1.0, Schlucken) wírtschaftlichen – ún soziálen únglúcks.(1.0) das deútschland héimgesucht hatte.

(25)' !*kurz* waren sie die eigentlichen dráhtzieher

(25)'' !sie waren *kurz* die eigentlichen dráhtzieher

Ebenso verhalten sich z. B. *auf deutsch, im Klartext* u.ä. Ein Sonderfall ist die Diskurspartikel *also*, die bei Verschiebung ins Vor- oder Mittelfeld wieder konsekutive Bedeutung annehmen kann.¹⁹

Schließlich ist in einem vierten Fall die Vorfeldvariante ausgeschlossen, während die Mittelfeldposition (allerdings teils mit Bedeutungsveränderung) möglich ist. Dies trifft z. B. auf *nämlich* und *ehrlich* zu. Etwa würde sich im Beispiel (9) bei Mittelfeldstellung des *nämlich* eine Begründungsbeziehung zum Vorgängersatz ergeben (,aus diesem Muster beziehen Sie jetzt Ihren Wert, weil das unbedingt so sein muß'), während es im Vor-Vorfeld eine Elaborierung einleitet (,aus diesem Muster beziehen Sie jetzt Ihren Wert, der darin besteht, daß das unbedingt so sein muß'):

(9)' !'h und áús diesem múster:: beziehn sie jetzt auch – ehm – ihren wert=des/ múß námlich unbedingt so sein

Nachzutragen ist, daß Partizipialkonstruktionen prinzipiell nur im Vor-Vorfeld oder im Vor-Vorfeld und Vorfeld²⁰ vorkommen können. Stehen sie nach dem Finitum, werden sie als Parenthesen interpretiert (vgl. *Offen gestanden: ich bin nicht von dieser Lösung überzeugt/ Offen gestanden bin ich nicht von dieser Lösung überzeugt* aber: *Ich bin – offen gestanden – von dieser Lösung nicht überzeugt*). Manche Wörter der ersten, dritten und vierten Gruppe, die sich ebenso verhalten (*ehrlich, kurz, richtiger* etc.) spiegeln in ihren Verwendungs-

regelmäßigkeiten wohl nur die der Partizipkonstruktionen wider, aus denen sie entstanden sind.

Obwohl also manche Adverbialien im Vor-Vorfeld Gegensache in anderen topologischen Positionen des deutschen Satzes schon aus strukturellen Gründen keineswegs bedeutungsneutral austauschbar sind, bleibt doch eine beträchtliche Gruppe, die ihre Funktion durchaus auch in einer ,schriftsprachlicheren' Positionierung im Satz erfüllen könnten²¹. Um in diesen Fällen die spezifischen Vorteile der Vor-Vorfeldbesetzung zu erkennen und ihre Häufigkeit in der gesprochenen Sprache zu erklären, ist es nötig, diese als Antwort auf die kommunikativen (interaktiven) und kognitiven Bedingungen zu verstehen, unter denen mündliche Sprache produziert wird. Dazu gehört, daß die Vor-Vorfeldposition eine Möglichkeit bietet, das Rederecht zu ergreifen oder zu behalten, ohne die Struktur des Folgesatzes bereits vollständig planen zu müssen; die Projektion einer (neuen) syntaktischen Struktur in der Zeit beginnt ja erst mit dem Vorfeld. Die Vor-Vorfeldposition ist also ein Freiraum, der ohne weitere syntaktische Verpflichtungen genutzt werden kann, zum Beispiel um Planungszeit zu gewinnen.

Die Zäsur, die die Vor-Vorfeldposition zwangsläufig zwischen zwei größeren syntaktischen Gestalten herstellt, kann aber auch interaktive Funktion haben, wie dies vor allem anhand der Beispiele aus therapeutischen Diskursen deutlich wird (vgl. (13), (14)): hier verzögert vorangestelltes *eigentlich* bzw. *irgendwie* eine dyspräferierte Folgeaktivität (z. B. Kritik), eine Funktion, die weder durch dasselbe Adverb in Vorfeldposition noch im Mittelfeld erreicht werden könnte.

Schließlich bietet die Vor-Vorfeldposition dem Sprecher die Möglichkeit, in zwei getrennten Intonationskonturen zwei gleich starke prosodische Akzente zu setzen und so das kommunikative Gewicht der vorangestellten Struktur auf dasselbe Niveau zu heben wie das der Folgeäußerung, die sie vorbereitet. Ein *gewiß* im Vor-Vorfeld (wie in Beispiel 19) hat wesentlich mehr kommunikatives Gewicht als eines im Vorfeld oder gar im Mittelfeld.²²

Aber auch aus der Perspektive des Hörers bietet die Vor-Vorfeldposition Vorteile, wie Fiehler (MS) zu Recht feststellt. Die Trennung und Serialisierung von Kernaussage und diese vorbereitenden oder kommentierenden Äußerungsteilen bildet den Verstehensprozeß des Hörers ikonisch ab. Beide sind (anders als bei Mittelfeldstellung) deutlich getrennt: dabei übernimmt die Vor-Vorfeldposition die Funktion der Rahmung, während sich die Kernaussage in diese Rahmung einpaßt.

Abschließend sollen noch einige Fälle diskutiert werden, in denen es problematisch ist, Vor-Vorfeldbesetzungen von anderen syntaktischen Positionen im ,Graubereich' zwischen zwei syntaktischen Gestalten abzutrennen. Wesentliches Merkmal der Adverbien im Vor-Vorfeld ist ihre projektive Kraft: nach ihnen ist kein möglicher Turn-Abschluß möglich, d. h. sie lassen eine Folgeäußerung desselben Sprechers erwarten. Damit unterscheiden sie sich von der retrospektiven Verwendung teils derselben Adverbien. Der Unter-

schied wird aus dem Vergleich von (26) und (27), die beide das Adverb *natürlich* enthalten, deutlich:

(26) Allein (Fischer 1991) [Radio-phone-in-/Lebensberatung]

B: ich wünschte Ihnen es ma könnt's wieder héilen *natürlich*, 'hh 'hh o=ich wünschte mir daß ma mit der mütter zu rande käme

(27) Bulimie 9231:31 [Gruppentherapie]

TW: ich weiß noch,=wie das bei ihn.n am anfang áuch ne rolle spielte; =ja? – daß sie so: 'h (0.5) n schléchtn phasn, der griff zu jemandem.

U: mh:.

TW: ja? ganz.=und dann hát der dá zu sein. [und
hm]

U: dann wa: also dann bráuch ich den; und dann 'h ja? de des hör ich ga:r nimmer so.

U: nee. 'hnh (°schön°)

TW: °das is so (...)

U: °isch auch weg. °– °fascht°

TW: °mhm°

U: ja;={laut}aber dann immer die 'h die wáhl auch; zwischn jémandem und zwischn essn.

TW: já?

U: also 'h {aber *natürlich* gánz allein denk=ich schjafft

TW: {jedenfalls der griff wa:r

U: mers ních, {as }o irgnd=ne hülfe bráucht mer.=nur halt

TW: {já: }

U: ándre vleicht,=wie's essn; ne

Im ersten Fall hat das Adverb keinerlei projektive syntaktische Kraft; syntaktisch gesehen könnte die Äußerung nach dem Adverb zuende sein. Im zweiten Fall ist eine solche nicht-projektive Lesart unmöglich; (*aber*) *natürlich* hat keinen Vorgänger, auf den es sich sinnvollerweise beziehen könnte. Die Proposition, auf die es sich bezieht, muß deshalb folgen.

Die Wahl zwischen einer retrospektiven und einer projektierenden Lesart ist aber nicht immer einfach. Ausschnitt (28) mag dies gerade für *natürlich* verdeutlichen:

(28) Hausrat (Stern) [Gespräch mit Versicherungsvertreter]

((Kundin beschwert sich über schlechte Geschäftspraktiken der Versicherungen, die die kleinen Kunden über's Ohr hauen))

V: ((...))jede versicherungsgesellschaft will gewinne machen,

Kd: ham sie ja auch gemacht mit ihren privatversicherungen; nicht – das ging ja alles durch die presse; jetzt haben sie ja getrennte rechnungslegung; weil=se ja jetzt auch ihre ganzen – was weiß ich was die da alles gemacht haben; das haben sie ja alles mit den kleinen kunden – da – reingeholt.

V: ja *natürlich*, jeder verdient sein geld, aber ich mein=ich kann natürlich verstehen, das darf man dem versicherer nicht übelnehmen, wenn er [...] von der kaufmännischen seite sagt jetzt kündige ich den vertrag;

Hier sind zwei unterschiedliche syntaktische Analysen möglich. Einerseits kann man *natürlich* retrospektiv interpretieren und dann im Sinne einer Zustimmung zu der Aussage der Kundin verstehen, die den Redebeitrag

potentiell abschließt. Syntaktisch gesehen ist der Äußerungsteil *ja natürlich* dann eine selbständige, abgeschlossene Gestalt. Andererseits ist es aber auch möglich, dasselbe *natürlich* projektiv zu verstehen, d.h. als Vor-Vorfeld einer entstehenden syntaktischen Gestalt (*jeder verdient sein Geld*). Pragmatisch hat es dann die Funktion, zwei Propositionen in konzessivem Sinn miteinander zu verbinden (,wenn auch jeder sein Geld verdienen will, darf man es den Versicherern doch nicht übel nehmen...'). Eine eindeutige syntaktische Analyse ist in einem solchen Fall – wie auch oft bei anderen Adverbien, z.B. *sicher* und *trotzdem* – nicht möglich und entspräche wohl auch nicht der Realität alltäglicher Interaktionssituationen.²³

2 ADVERBIAL-SÄTZE IM VOR-VORFELD

Definiert man das Vor-Vorfeld als erste topologische Position im deutschen Satz, in der Konstituenten stehen, die selbst (im gegebenen Kontext) keine abgeschlossenen Redebeiträge sind, die aber andererseits dem Sprecher keine Verpflichtungen über die zu wählende syntaktische Nachfolgestruktur auferlegen, und charakterisiert man diese Position außerdem funktional als eine der metakommunikativen oder semantischen Rahmung der Nachfolgeäußerung, so ergibt sich fast von alleine, daß nicht nur einfache ‚Adverbien‘ als Vor-Vorfeldkonstituenten in Frage kommen. Schon die Tatsache, daß in den bisher diskutierten Beispielen neben solchen einfachen Adverbien auch komplexere, besonders partizipische Konstruktionen (wie *offen gesagt*, *offen gestanden*, *abgesehen davon*) vorkamen, weist darauf hin, daß das Phänomen der Vor-Vorfeldbesetzungen weit über die bisher diskutierten Einzelwortbesetzungen hinausgeht. In diesem Abschnitt sollen einige dieser komplexeren Vor-Vorfeldbesetzungen besprochen werden, die mit jenen funktional eng verwandt sind, jedoch infinitivische oder finite Verben enthalten.

Häufig findet man im Vor-Vorfeld *um-zu*-Konstruktionen:

(29) Dreieck 1 (Fischer 1991) [Radio-phone-in-/Lebensberatung]

A: ich lebe: seit =(schneller)um gleich mal auf fákten mal zu komm # ich lebe seit hh áh circa fúnfzehn jáhnr mit einem mánn zusámmen? 'hh

(30) Dreieck 3 (Fischer 1991) [Radio-phone-in-/Lebensberatung]

A: er hat jetzt áh seinen fúhrerschein 'hh=(schneller)er is ohne # = um es mal gánz klar zu ságen=er is ohne fúhrerschein sehr lánge gefahren~ is jetzt áh =h=áufgefallen

(31) Vorstellungsgespräche Ost [Rollenspiel]

I2: (2.0) herr Lóhmann eh – ich hab mích náürlich mit ihren unterlagen beschäftigt? vielleicht könnten=se gánz kurz noch mal zusámmenfassend; eh – dárlegen; – eh ihre (.) berufliche entwicklung? – und – wárum sie sich – nun=áusgerechnet bei=uns beworben haben.

- B: (1.0) um mit dem letzten zu beginnen? – ihre anzeige; die ja am (.) zwanzigsten dritten – in die ostsee:zeitung geschaltet war; hat mich interessiert?

Infinitivkonstruktionen dieses Typs scheinen funktional immer metapragmatisch zu sein: sie beschreiben die augenblicklich auszuführende sprachliche Handlung. Syntaktisch sind solche Konstruktionen bedeutungskonstant weder im Vorfeld noch im Mittelfeld noch im Nachfeld möglich. Im ersten und letzten Fall ergibt sich eine deutliche semantische Verschiebung von einer metapragmatischen auf eine propositionsinterne Lesart (die dann nicht die zu vollziehende Handlung, sondern die gemachte Aussage begründet, d.h. nicht mehr – wie das Vor-Vorfeldsyntagma – ‚sprechaktbezogen‘ im Sinne von Sweetser 1990 ist), im zweiten Fall wird die Infinitivkonstruktion als parenthetischer Einschub interpretiert. (Nur im Nachfeld scheint die metapragmatische Bedeutung erhalten zu bleiben.) Prosodisch gesehen sind *um-zu*-Konstruktionen im Vor-Vorfeld oft selbständig; im Gegensatz zu einfachen Adverbialien ist die finale Tonhöhenbewegung in der Regel leicht steigend, d. h., sie entspricht der ‚proredienten‘ Intonation von ‚Nebensätzen‘.

Auch Adverbialsätze (also konjunkional eingeleitete unselbständige Syntagmen mit finitem Verb in Endstellung) können im Vor-Vorfeld stehen. Besonders häufig findet man in dieser Verwendung *wenn (auch)*-Sätze (konditional und konzessiv), die in der einschlägigen Literatur einige Beachtung gefunden haben (vgl. für das Englische Sweetser 1990: 118ff, Haegeman 1984, u.a.; für das Deutsche Thim-Mabrey 1988, für das Deutsche und Holländische König und van der Auwera 1988). Allerdings beruhen diese Untersuchungen erneut auf erfundenen oder schriftsprachlichen Beispielen.

Wie die einfachen Adverbialia (aber anders als die *um-zu*-Konstruktionen) treten *wenn*-Sätze im Vor-Vorfeld in zwei Varianten auf. Im einen Fall ist es unmöglich, sie semantisch neutral in die Vorfeld-Position zu rücken, im anderen ist eine solche Umformung bedeutungsneutral:

(32) Bewerbung Qualitätsprüfung [Rollenspiel]

- B: die faszination, – bei der physik, geht bei mir eigentlich: eh eh méhr – eh: – um das verständnis der phänomene das heißt; – um: die zusammenhänge (der) phänomene – zu erklären, und zu begründen,=und eben aufbauend auf ‘h einem gewissen grund – schatz an (.) kénntnissen; – eben sich auch néue sachen zu erschließen.

IM: {pp}m, ‘h (3.0)

IF: wenn ich – grad weiter ausführen darf; (0.5) Sie wissen ja in de: in der áutoinduschdrie ‘h herrschen séhr große k/ konkurrenz, markt,

(2) Dreieck (Fischer 1991) [Radio-phone-in/Lebensberatung]

- B =‘hhh=ganz=ganz wichtig ist? ‘hh daß sie míteinander ins gespräch können?=oder im gespräch bléiben, ‘h und dabei jéder seine gefühle (-) äußern darf {‘hh

A {mhm}

B áh::m daß ihr: pártner von seiner eifersucht erzählen darf={und; a::}

A

B =daß=sie: ‘h äh/ son bißchen

B sich weiter kennlern;en in i:hr:en motiven,=

A {äh:} {ja}

=wenn ich da mal kurz réingehn darf; {das} is = das is ein teil des problems; {mh}

B

A ‘h also äh jeder mensch hat léider nicht die möglichkeit sich so gut äh zu artikulieren äh = w/ wie ich’s vielleicht zum teil kann

(33) Bulimie 9231:50 [Gruppen-Therapie]

A: ds hat schó so phase gee wo i so wahnsinnig (0.5) depréssiv war weil i mir mei zukunft – it vórstelle – konnt; (2.0) und/ – wenn i jetzt ehrlich bi – h (1.5) i ká: se mir jetzt zwar bissle vórstelle, aber i ha trotzdem no angscht –

(34) Schiedsrichter [privates Telefongespräch]

A: ja Karsten, is der pappa schon dá gewesen?

K: ne,

A: jetzt bleibst du ma auf jéden fáll zu háus und wenn der kómmt; in Biberach is heut kénin spiel,=

K: =ja – moment ich schreibs mir áuf.

(35) Gotteslohn (Schröder, Hrsg., 1996) [Schlichtung]

Kläger: – u:nd~ – dann hat der herr May gesagt {kurz} ja# wenn Sie das máchen wollen. – ich such=en geeigneten nachfolger, –

(36) Nichtgekommen (Schröder, Hrsg., 1996) [Schlichtung]

Schlichter: mhm mhm mhm. (seufzt) (9.0) also wenn ich=s Ihnen offen sage réchtlich gesehen, – réchtlich {schneller} das ist# die sache hat zwei seiten ne rechtliche und ne menschliche.

Beklagter: {leiser} mhm.

Schlichter: wie ich denke? – rechtlich gesehn sieht=s für Sie nicht so sehr gut aus.

Eine Umstellung ist hier zwar syntaktisch möglich, verändert aber den Sinn der Äußerung grundsätzlich:

(32)’ !wenn ich – grad wéiter ausführen darf, wissen Sie ja in de: in der áutoinduschdrie ‘h herrschen séhr große-konkurrenz,

(32)’!=wenn ich da mal kurz réingehn darf, is = das ein teil des problems;

(33)’ !wenn i ehrlich bi, – h (1.5) ká: i se mir jetzt zwar bissle vórstelle, aber...

(34)’ !wenn der ((papa)) kómmt, is in Biberach heut kénin spiel,

(35)’ !wenn Sie das machen wollen, such ich en geeigneten nachfolger,

(36)’ !wenn ich=s Ihnen offen sage ist das réchtlich gesehen...

Dies zeigt, daß in der ursprünglichen Version keine semantische Folgebeziehung zwischen Protasis und Apodosis vorliegt; die letztere ist auch getrennt von ersterer assertierbar. In (32) und (2) kommentiert z.B. das *wenn*-Syntagma die nachfolgende Äußerung nicht in ihrem Inhalt (wie in (32)’ und (2)’), sondern als sprachliche Handlung: in (32) als Abwehr einer Unterbrechung durch den Gesprächspartner, in (2) als Ankündigung einer Unterbrechung. In (33)’ bezieht sich die Protasis auf die Äußerungskomponente *kann ich sie mir vorstellen*, in der ursprünglichen Version (33) aber auf *ich hab trotzdem noch Angst*. In Beispiel (34) nennt der *wenn*-Satz eine Bedingung, unter der die Folgeäußerung relevant wird, während die Vorfeld-Variante (34)’

die Tatsache, daß in Biberach kein Spiel ist' fälschlicherweise von der Tatsache abhängig macht, daß der Pappa kommt'. Ebenso ist in (35) die Protasis 'wenn Sie (in meinem Laden arbeiten) wollen' nur die Voraussetzung für die Relevanz der Apodosis ('ich suche einen Nachfolger'), nicht etwa für ihr faktisches Zutreffen (wie in (35)'). Schließlich kündigt der Schlichter in (36) lediglich höflich an, daß seiner Meinung nach die rechtliche Lage für den Beklagten ungünstig ist, während (36)' diese ungünstige Lage von der Ehrlichkeit des Schlichters abhängig macht.

Sweetser (1990: 120) argumentiert, daß sämtliche dieser Fälle 'sprechaktbezogen' verstanden werden sollten, und zwar deshalb, weil die Protasis die Bedingung für die Relevanz der Folgeäußerung angibt. Dies scheint aber zumindest für Fälle wie (32) und (2) eine recht gezwungene Interpretation: die Folgeäußerung ist hier in jedem Fall relevant, sie wird durch die vorgeschaltete Vor-Vorfeldkonstituente lediglich unter einer bestimmten Perspektive (der des Turn-Taking) kommentiert und wirkt damit höflicher. Es zeigt sich vielmehr, daß zumindest zwei der drei Funktionen einfacher adverbialer Vor-Vorfeldbesetzungen auch bei *wenn*-Sätzen anzutreffen sind. So sind (32) und (2) – wie auch die *un-zu*-Konstruktionen – im eigentlichen Sinn metapragmatisch, d. h. sie kommentieren einen Aspekt der folgenden Äußerung; (31) und (34) haben modalisierende Funktion und dienen wie die entsprechenden einfachen Vor-Vorfeld-Adverbien der Abschwächung der gemachten Aussagen; nur (34) und (35) lassen sich im Sinne Sweetser als Angaben der Bedingungen verstehen, unter denen die Folgeäußerung 'relevant' wird; sie haben unter den einfachen Adverbialien keine Entsprechung.

Wenn-Sätze dieses Typs kommen übrigens auch im Vor-Vorfeld von Frage-sätzen vor, wie das folgende Beispiel belegt:

(37) Bewerbung Referendarat [Rollenspiel]

IM: °°ja, °° – 'häh (<|Sie ham ja auch ansonsten – eh – eh – – einiges an sozialem engagemnt bewiesen, =wenn ich hier sehe daß Sie 'häh léttér verschiédener vokál und instrumentálensembles im kirchlichen und universitätén – bereich wáren, 'h [Räusperrn] – ham sie=s eh – genössen mit (°) menschen zúsammenzuarbeiten:'

Für alle Konstruktionen dieses Typs gilt, daß es leicht möglich ist, eine syntaktisch komplexere Paraphrase zu geben, etwa:

(34)' Wenn der Papa kommt, (dann) sag ihm, daß heute in Biberach kein Spiel ist. Dies trifft auf die zweite Gruppe von *wenn*-Sätzen im Vor-Vorfeld nicht zu, denn hier ist das Vor-Vorfeld nicht die einzige mögliche topologische Position, in der der *wenn*-Satz stehen kann: er kann auch das Vor- oder Nachfeld besetzen, ohne daß sich seine referenzielle Bedeutung ändert:

(38) Schulklassengespräch mit Klaus Kammer (1961) (Freiburger Corpus)

KK: also bei mir ich bin ein sehr~ – bewußt – wenn ich auch äh in der hauptsache vo gefühl her~ äh: theater spiele aber ich bin sehr=äh~ – es läuft also wie ein~ – filmstreifen läuft mein bewußtsein neben daneben?

(39) Bulimie 9231:10 [Gruppen-Therapie]

U: i weiss gár it, warum i so säuer geworden bin, s i bin só: – i – i glaub wenn i=di dá ghabt het – i het – i het töbt; i hátt – en töbsuchtsanfall kriegt (0.5)

(40) Hochzeit (Fischer) [Radio-phone-in-/Lebensberatung]

((B=Berater, M=Moderatorin; soll die Anruferin trotz Familienstreits zur Hochzeit ihrer Tochter gehen?))

B 'h ich könnte mir vorstellen daß=a ganz= a nette Karte;

A ja=

B =vorher wegschicken; [schnell]wo se na sagt# ankomme 'h zur hochzeit am soundsovielken, 'h= äh deine m/=ohne viel drumrum, [oo]fréu mich °°

M

B und dann is [des günstig,

bei aller schwierigkeit=

B

=ja=

M =necht? ich fréu mich drauf trotz aller schwierigkeit

B auf en nächsten samstag=so eine kleine postkarte wenn sie vorausschicken

A

M [°nm, °

M [°nm ° nm:]

B 'h des löckert das ganze feld [°hh | °nmh]

(41) Heiratsanzeige (S. Günthner)

Ulla: die hot dáusernde heiratannonce uffgebe do war nichts dabei. (0.5) oiner/ – óiner hot no geschriebe, (0.5) er wár au so fuffzig, ond wenn sie ihm (>| schréibe dáäd [behaucht, schnell] s=dürdet: jo:: net seine elern erfahre #

Vgl. die folgenden alternativen Formulierungsmöglichkeiten:

(38)' wenn ich auch in der Hauptsache vom Gefühl her Theater spiele, bin ich (doch) sehr...

(39)' wenn i=di dá ghabt het, het i töbt;

(40)' wenn Sie eine kleine Postkarte vorausschicken, lockert das das ganze Feld (41)' wenn sie ihm schreibe dáäd, dürdet des jo:: net seine Eltern erfahre

Im Beispiel (38) handelt es sich um eine konzessive *wenn*-Konstruktion ('wenn auch...'), im Beispiel (39) um eine Irrealis-Konstruktion.²⁴ Beide Konstruktions Typen weichen von den unter (32)-(37) zitierten deshalb ab, weil sie eine metapragmatische, modalisierende oder Relevanzbedingungen schaffende Verwendung prinzipiell nur sehr selten bzw. gar nicht zulassen. Für (40) und (41) gilt dies jedoch nicht, d. h. der Unterschied zwischen (32)-(37) einerseits und (38)-(41) andererseits kann nicht rein grammatisch erklärt werden.

In dieser Gruppe von *wenn*-Syntaxmen im Vor-Vorfeld bereitet der *wenn*-Satz die Folgeäußerung semantisch vor, zudem er einen bestimmten situativen Rahmen einführt, in dem diese ein- oder zugeordnet ist oder wäre. Die beiden Äußerungsstellen können nicht immer getrennt assertiert werden (vgl. z. B. (41)). Die Beziehung zwischen Protasis und Apodosis liegt – wie allgemein bei *wenn*-Sätzen – auf der propositionalen Ebene.²⁵ Von einer metakommunikativen oder sprechaktbezogenen Verwendung kann (wie auch bei der letzten Gruppe

der einfachen Adverbialien) nicht die Rede sein. Die Funktion der Vor-Vorfeldpositionierung des Adverbialsatzes ist hier eine andere. Es gibt in allen Beispielen Hinweise darauf, daß die Protasis als selbständige Planungseinheit dargestellt wird, der die folgende Apodosis wiederum als eigene Planungseinheit folgt. Diese Interpretation wird in den Ausschnitten (38)-(40) durch die diversen Turbulenzen (Anakoluthen, Wiederholungen, Verzögerungen, in (38) auch das erratische *aber*) unterstützt, die am Übergang zwischen den beiden Syntagmen auftreten. Durch beide – Vor-Vorfeldstellung und Übergangsturbulenzen – kann der Sprecher in (38) den wohlüberlegten Status seiner Äußerung demonstrieren (und sich damit als Künstler stilisieren). In (39) ist die Sprecherin in der Lage, durch den Adverbialsatz im Vor-Vorfeld und die Verzögerungen im Übergangsbereich ikonisch ihre Erregtheit durch die Erzählwelt in der Struktur ihrer Erzählung abzubilden. In (40) zeigt sich die relative Selbständigkeit des Vor-Vorfelds an den Rezipientensignalen der Anruferin und der Moderatorin, die beide den Inhalt des *wenn*-Satzes des Beraters alleine schon als Rat akzeptieren (und tatsächlich können Syntagmen dieses Typs manchmal auch allein stehen, d.h., die an sich erwartbare Folgestruktur wird gar nicht geäußert). In (41) dient die durch die Vor-Vorfeldstellung erreichte Zäsur zwischen Protasis und Apodosis der Sprecherin zur Inszenierung ihrer Erzählung, indem sie den unerwarteten Charakter der Konsequenz des Antwortbriefts unterstreicht.

So gibt die Vor-Vorfeldstellung in den nicht metapragmatischen Beispielen beiden Äußerungsteilen gleiches pragmatisches Gewicht, während in der kohäsiveren Variante (mit Vorfeld-Adverbialsatz) der thematische Schwerpunkt auf der Apodosis läge; sie betont auf diese Weise gerade den unerwarteten oder erst in situ hergestellten Charakter der Folgebeziehung selbst.

Die *wenn*-Sätze entsprechen den einfachen Adverbialien in ihrer Funktion weitgehend. Die Vor-Vorfeldpositionierung trennt sie von den Folgeäußerungen ab, stärker als dies durch die übliche Vorfeld-Stellung möglich ist. Diese Zäsur kann zwar den Wechsel von der propositionalen auf die metapragmatische, aktivitätsbezogene Lesart indizieren; dieser Wechsel ist jedoch keineswegs zwangsläufig.

Neben den konditionalen und konzessiven *wenn*-Syntagmen kommen auch andere adverbiale Konstruktionen mit finitem Verb im Vor-Vorfeld vor.²⁶ So wird der *wenn*-Satz in (42) habituell-temporal gebraucht (43) und (44) sind Beispiele für temporale *wo*- und *bevor*-Sätze; bei (45) handelt es sich um ein Kausalsyntaxema.

(42) Jugendliche Sprechweisen/Untersuchungsgruppe: Schule, 11.3.1991

(Schlobinski/Kohl/Ludewig, Hirsig, 1994) [Gruppeninterviews]

Bianca: ich hasse vor ‚kochlöffel‘ zu stehen (.) ehrlich jedesmal wenn sich jemand

mit mir verabredet ja treffen wir uns vor ‚kochlöffel‘ (.) ich geh da nich
mehr hin nä?

Ilona: nää

Bianca: weil jedesmal wenn ich da stehe nä (.) entweder kommt da son typ an macht mich da an und fragt mich ob wir ins café gehen wollen? oder so und ich sitze ss steh da nä keine zeit hab mich verabredet (.)

(43) Bulimie 9231:5 [Gruppentherapie]

M: und i tue ja auch ziemlich viel spört treibe - bissle (irgrundwo) des=isch:=-sicher au (durchs) mehr esse, ih und sport ausgleiche ((schnieft)) und (undeutlich, leise) wo des der vater zu mir [schneller] gseit hol, i war so# (emphatisch) to:ri:# fertig ih irgendwo

(44) Bewerbungsgespräch Ost [Rollenspiel]

I: ehm – zu der flexibilität nochmal dazu, (.) [p] bevor wir das vergessen # können sie auto fahren;

B: ja (.) [p] selbstverständlich.

(45) Bewerbungsgespräch Ost [Rollenspiel]

B: sie sprechen mich da jetzt an, ja oder – nein. (1) auf eine stelle – an: ih persönlich meinen neigungen würde (>) entsprechen auf jeden fall: eh: zur stelle eines technischen leiters hier bei ihnen? [...]

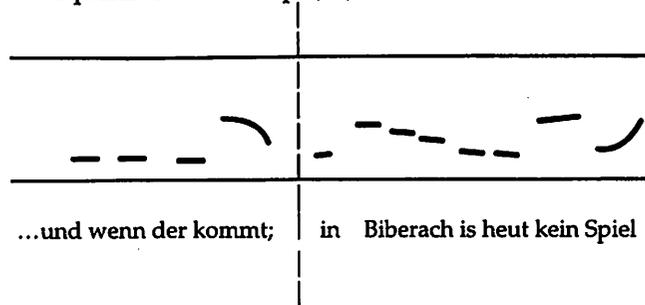
I: well wir grade bei dem. (1.5) bei den kunden sind. – sie haben in ihrem ih schreiben hier – treffend erwähnt, – daß – stéts zufriedene kunden, ih im vordergrund ihrer bisherigen arbeit standen? zufriedene kunden, – das ist auch unser háuptanliegen?

Obwohl auch hier metapragmatische Verwendungen wie in (44) und (45) häufig sind – in diesen Fällen ist wiederum eine ‚Ausfüllung‘ der syntaktischen Struktur zu einer schriftsprachlich akzeptableren mit einem *verbum dicendi* möglich –, ist es erneut nicht allgemein zutreffend, daß nicht-selbständige Sätze im Vor-Vorfeld immer eine metapragmatische Funktion haben; dies belegen die Ausschnitte (42) und (43). Sie lassen auch keine schriftsprachliche ‚Ausfüllung‘ zu.

Manche Adverbialsätze haben sich zu Formeln verfestigt und passen eher ins Vor-Vorfeld als ins Vorfeld; es handelt sich dabei vor allem um konzessive Strukturen des Typs *wie dem auch sein mag*...; *wie/was seine Verdienste auch sein mögen, wo man auch hingeh*t...

Intonatorisch sind Vor-Vorfeldbesetzungen dieses komplexen Typs, stehen sie nun im Vorfeld oder Vor-Vorfeld, in der Regel exponiert, d.h. sie konstruieren eine eigene Intonationskontur, der eine Pause folgen kann. Nach dem Vor-Vorfeld wird diese Konturgenze häufig durch gefüllte Pausen, parenthetische Einschübe oder Sprechersignale zusätzlich markiert. Auffällig ist außerdem, daß die finale Konturbewegung in diesem Fall meist nicht ansteigt, sondern – ohne allerdings die Grundlinie zu erreichen – absinkt oder auf etwa gleicher Höhe stehen bleibt (‚schwebt‘):

Grundfrequenzverlauf in Bsp. (34) – Detail:



Zum Abschluß dieses Abschnitts sei darauf hingewiesen, daß nicht nur adverbiale Nebensätze im Vor-Vorfeld stehen. Auch *was*-eingeleitete Komplementsätze können das Vor-Vorfeld besetzen:

- (46) Jugendliche Sprechweisen/Untersuchungsgruppe: Schule, 6.5.1991
(Schlobinski/Kohl/Ludewigt, Hrsg., 1994) [Gruppeninterviews]
Interviewerin: ja das stimmt (.) ich hab bei dem auch gemacht
Manuel: ja? (.)
Wolfram: ich war doch bei's schä
Manuel: bei uns haben alle bei's schäfer gemacht
Interviewerin: obwohl was doof war (.) die hatten da nen unheimlich blöden
motorradlehrer
Rudolf: bei uns auch
Gisela: meine tasche
Nadine: und tschüß

Schriftsprachlich wäre hier *...war, war daß...* einzufügen, um einen ‚pseudocleft‘-Satz zu erhalten; die mündliche Form ist wohl nicht nur als Vermeidung einer unnötig tiefen syntaktischen Einbettung, sondern auch der Haplologie zu verstehen. *Was*-Sätze im Vor-Vorfeld haben immer Thematisierungsfunktion; funktional passen sie deshalb besser zu den ‚Freien Themen‘ als zu den adverbialen Vor-Vorfeldbesetzungen (vgl. 3.2 unten).

3 WEITERE VOR-VORFELDBESETZUNGEN

3.1 Neue und alte Konjunktionen

Als wesentliche Aufgabe der bisher behandelten Vor-Vorfeldstrukturen hat sich ergeben, daß sie Beziehungen zwischen Satzinhalten (Propositionen) oder zwischen einer metapragmatischen Aussage und der sprachlichen Aktivität, auf die sie sich bezieht, herstellen. Diese beiden Funktionen ließen sich sowohl bei den einfachen Adverbien als auch bei den Adverbialsätzen im Vor-Vorfeld nachweisen. Ein wesentliches Argument dafür, auch die beordnenden Konjunktionen als Vor-Vorfeldbesetzungen zu analysieren, ist, daß sie in der gesprochenen Sprache dieselben Funktionen übernehmen.²⁷

Konjunktionen, die Propositionen verbinden können, indem sie eine semantische Beziehung zwischen ihnen herstellen, sind im Deutschen *und*, *oder*, *aber*, *sondern*, *außer* und *denn*, dazu kommen diskontinuierliche Konjunktionen wie *entweder...oder*. Sie können, wenn sie als ‚Satzverbindungen‘ (und nicht als Phrasenkonjunktionen) verwendet werden, keine andere topologische Position als die des Vor-Vorfelds besetzen²⁸ und unterscheiden sich darin von funktional identischen kohäsionsstiftenden (Pronominal-)Adverbien wie *trotzdem*, die auch im Mittel- oder Vorfeld stehen können.

In der gesprochenen Sprache ist das Inventar der beordnenden Konjunktionen bekanntlich zumindest um *weil*, *obwohl*, konzessives *wobei* und adversatives *während* erweitert. Zumindest bei *wobei* dürfte es sich um eine neue Entwicklung handeln.

Wie zahlreiche Studien der letzten Jahre gezeigt haben (stellvertretend sei hier lediglich auf Günthner 1993 und Schlobinski 1992 verwiesen), ist die Subjunktion *weil* nicht immer bedeutungsgleich gegen die homophone beordnende Konjunktion austauschbar; vielmehr gibt es zahlreiche Fälle, in denen durch *weil* + Hauptsatzstellung eine metapragmatische (‚sprechaktbezogene‘ oder ‚epistemische‘ im Sinne Sweetsers) Beziehung zwischen Vorgänger- und Folgeproposition ausgedrückt wird, während *weil* + Nebensatzstellung zwischen diesen Propositionen selbst eine Beziehung herstellt (vgl. Beispiel (47)).

(47) Aktienberatung I

((Vater will seine Tochter überreden, mit ihm Urlaub bei seiner Freundin zu machen))

M: und ich hatte eigndlich auch ma gedacht daß du ma da hinfährst.

F: mm,

M: ha hättest (d) da lust?

F: (3.0) 'hh m:: ?mm wa=wéiß nich genau muß=da m:uß=ich=mich jetzt erstmal mit beschäftigen;

M: also schön isses da.=

F: =mm

M: weil da muß man nich so allzu länge bleiben, (1.0) und so im spätsommer die ulrike fährt am wóchenende dann rüber die hat ja/ die arbeitet ja nich so fést; gell?

F: mm

M: also schön, das is sehr schön

Während *weil* als Subjunktion zu der unsinnigen Aussage ‚es ist schön da, weil man nicht allzu lange bleiben muß‘ aufeinander beziehen würde, stellt es als nebenordnende Konjunktion keine Begründungsbeziehung zwischen diesen beiden Propositionen her, sondern indiziert lediglich die pragmatische Stellung der Nachfolgeäußerung im gegebenen argumentativen Textzusammenhang; etwa: es macht deutlich, daß ein weiteres Argument für den gemeinsamen Urlaub folgen wird.

Für die übrigen schriftlichsprachlichen Subjunktionen, die in der gesprochenen Sprache auch beordnend gebraucht werden, stehen genauere Untersuchungen noch aus. *Obwohl* und *wobei* scheinen oft als Einleitungen für

Gegenargumente (etwa im Sinne von *andererseits* oder *ja, aber...*) verwendet zu werden. (Die Argumentation kann auch von einem Sprecher im inneren Dialog mit sich selbst geführt werden.)

(48) Jugendliche Sprechweisen/Untersuchungsgruppe: Schule, 31.1.1991 (Schlobinski/Kohl/Ludewigt, Hrsg., 1994) [Gruppeninterviews]

Dragana: frau Remmers is privat ganz in ordnung
Darek: ja aber sonst sie (1.0)
Katinka: kommt se rein voll schlechte laune und so=
Ilona: =na gucken sie ma ich hab in geschichte ne achtenzwanzig geschrieben nä? und das is ne fünf (.) gucken sie ma (.) wart mal
Darek: obwohl (.) wir haben respekt vor ihr ne irgendwie ne?

(3)' Heuschnupfen

B: du hattest son bréitbandschnupfen;
A: ja ja (.) so | ab ende april
B: | hm klasse;
A: wobei (.) ich hab féstgestellt daß es nicht zwingend die pollen sind=die mich dahinraffen~ sondern eher s=ozón;
B: s=ozón?
A: jo – weil póllenflug is bei diesem wetter àuch; ((etc.))

Auch in diesen Fällen kommt es zu Bedeutungsverschiebungen bzw. -entleerungen. Die Sprecherin B in (3) hat z. B. nicht *bei* irgendetwas festgestellt, daß ihr Heuschnupfen eigentlich eine Ozonempfindlichkeit ist; die mit *wobei* eingeleitete Äußerung wird lediglich als Einschränkung der vorherigen verstanden, ohne sich auf eine konkrete präpositionale Ergänzung im Vorbereich zu beziehen. Die anaphorische Komponente, die *wobei* als Relativsatzleitung hat, ist in dieser Verwendung verloren gegangen.

(49) Jugendliche Sprechweisen/Untersuchungsgruppe: St. Christopherus, 22.1.1991 (Schlobinski/Kohl/Ludewigt, Hrsg., 1994) [Gruppeninterviews]

((Kontext: Die drei Jungen (Eric, Milan und Torben) erzählen der Interviewerin die neusten Informationen über den Golfkrieg; es ist die Rede von den angeblichen Doppelgängern von Präsident Saddam und davon, daß das FBI ihn nicht ermorden wolle, weil wahrscheinlich nur ein Doppelgänger getroffen würde; daß Israel sich zunächst aus dem Krieg heraushalte, war schon vorher Thema))
Eric: sechs stück gibts eh doppelgänger (.) habn se so karteien nachgesehn (0.1) man weiß nie welche
Torben: =während die israelis haben ja mit die beste armee der welt
Eric: jau (.) wenn die angreifen (.) die die la die lassen sich eine giftgas
Torben: =die lassen nichts übrig

Während kann nur in adversativer Bedeutung im Vor-Vorfeld stehen.

Charakteristisch für diese Beispiele ist, daß die beiden konjunkional verbundenen Propositionen nicht adjazent sind, sondern jeweils unklare Bezugnahmen auf weiter zurückliegende Themen oder Propositionenkomplexe gemacht werden. (In (49) wird wohl ein vager Kontrast zwischen Amerikanern und Israelis aufgebaut.)

Im Gegensatz zu den adverbialen Vor-Vorfeldbesetzungen bilden Konjunktionen nur selten eigene Intonationskonturen²⁹ (die Konturgrenze

liegt in der Regel davor). Zwischen Konjunktion und Folgestruktur kann eine Pause entstehen (vgl. Bsp. 3); solange die ein- oder zweisilbigen Konjunktionen aber keine eigene Tonhöhenbewegung tragen, werden sie trotzdem als (Teil des) Vorlaufs interpretiert.

Dennoch gibt es gute Gründe, die genannten Konjunktionen prosodisch als selbständiger zu betrachten als ihre Nebensatzeinleitenden Homophone. Dies zeigt sich vor allem an Klitisierungsphänomenen in der gesprochenen Standardsprache wie auch in manchen Dialekten (z.B. dem Bairischen, das Flexionsmarkierung an der Subjunktion erlaubt):

- (50) (a) weil's nicht anders geht
(b) *weil's – geht nicht anders
(aber: weil – s'geht nicht anders)
- (51) (a) bair.: weil'(d)s ihr/ees/ø ja eh net kummds
(b) bair.: *weil'(d)s ihr/ees kummds ja eh net

Die unterschiedliche Klitisierbarkeit von Pronomina im Vor-Vorfeld und in linker Klammerposition deutet darauf hin, daß auch solche konjunktionale Vor-Vorfelder, die prosodisch mit der Folgeäußerung in eine Kontur integriert sind, mindestens eine eigene phonologische Phrase (im Sinne von Nespor & Vogel 1986) bilden, während Subjunktionen mit den folgenden Pronomina in eine klitische Gruppe zusammengefaßt sind.

3.2 'Freie Themen'

Auf die funktionale Ähnlichkeit zwischen vor-vorfeldbesetzenden unselbständigen Syntagmen vom Typ *was X betrifft* und sog. Freien Themen ist schon hingewiesen worden.³⁰ Aber auch strukturell sind die Ähnlichkeiten unverkennbar: Freie Themen sind keine syntaktisch abgeschlossenen (d. h. im gegebenen Kontext potentiell turnkonstituierenden) Einheiten; sie verweisen vielmehr auf eine Folgeäußerung, ohne jedoch deren syntaktische Struktur vorzugeben. Sie bilden intonatorisch meist selbständige Konturen, die überdies durch eine Pause von der Folgeäußerung getrennt werden können.³¹ Zu solchen Strukturen liegen zahlreiche Untersuchungen vor (vgl. für das Deutsche Selting 1993, Altmann 1981, Scheutz, im Druck; für das Englische Geluykens 1992), so daß ich mich an dieser Stelle auf wenige Beispiele und eine kurze Diskussion beschränken kann.

(4)' Scheibenwischer 1

- A: ja:=also (d)s isch únmöglich.=des würd ich dir also auf
[kéinen fall
B: únmöglich. – únmöglich.
A: ha né also; bei allem wóhlwolle – 'h wenn des jétzt d/ des des des des wird immer schlimmer du der (.) schnée~ des wird immer stárker=ich habs auto jetzt schon in garáge gstellt.
B: ja.=

(52) Törn

F: mensch der eine knilch da wo uns gschriebe hat wegn den: be er törn do: ne,
- weißt so rundschreibe an zwanzig schuile und so gell, {hhh hab=ich=denkt
 100ja,00

M:

F: jetzt ruf(=i) den an ob der (acc)vielleicht (.) jetzt nächst woch scho
 mitkann;=vierzehn

dag;=und dann halt im mai die praxis mache; ne

M: 00ja,00

(53) Bulimie 9226:2 [Gruppen-Therapie]

C: do war im gschäft it viel; 'h des=hab=i=denn=scho as en gründ gnumme
 zum esse; – oder dehoim, die hend vielleicht – ö / bloss e kléinigkeit
 gsait,=fitemol oder=oder nix gsait do war eigentlich gar it viel do; ha i des áu
 gnumme zum esse;

Freie Themen können von Konjunktionen wie *obwohl* oder *während* eingeleitet werden, die auch dann keine Verbschlußstellung fordern.

Die morphosyntaktische und prosodische Bindung zwischen einleitendem Vor-Vorfeld-Syntagma und der folgenden Struktur ist in den Beispielen unterschiedlich stark; Scheutz (im Druck) argumentiert daher zurecht für ein Kontinuum zwischen Freien Themen und ‚Linksversetzungen‘. Als Vor-Vorfeldbesetzungen kommen jedoch alle Fälle in Frage, in denen dem einleitenden Syntagma nicht unmittelbar ein starkes, kongruentes, unbetontes anaphorisches Pronomen folgt.³² Solche Strukturen sind meist prosodisch selbständig; die finale Konturbewegung ist meist steigend, manchmal jedoch auch gleichbleibend-schwebend.

Nach Selting (1993: 310f) „erzeugt das Freie Thema eine vorgreifende Aufmerksamkeitsfokussierung auf den neuen Themenaspekt“. Dieser thematische Aspekt muß nicht unbedingt in einer Nominalphrase ausgedrückt werden; dies belegt Beispiel (53) mit seinem ‚adverbialen‘ Thematisierungsausdruck *dehoim*, das zugleich auch erneut die Schwierigkeiten einer rein strukturellen Bestimmung der Vor-Vorfeldkonstituente deutlich macht.

Wie die bisher besprochenen Typen von Vor-Vorfeldbesetzungen sichern auch Thematisierungsausdrücke als ‚Projektierung eines Nachfolgesatzes‘ (Selting 1993) dem Sprecher das Rederecht über die evtl. folgende Pause hinweg, die daher der Planung der Folgeäußerung dienen kann. Die Rahmung, die ein solcher Thematisierungsausdruck leistet, bezieht sich allerdings nicht nur – wie der etwas unglückliche Begriff ‚Freies Thema‘ und auch sein englisches Vorbild (‚hanging topic‘) suggerieren – auf die Benennung eines Unterthemas (wie vielleicht in (4)); das ‚Freie Thema‘ kann vielmehr auch der zeitlichen oder räumlichen Orientierung dienen (vgl. (53)) oder den Protagonisten einer Erzählung einführen (vgl. (52)). Auch metapragmatisch-textstrukturierende Verwendungen sind möglich (etwa: *nächster Tagungsordnungspunkt: wie bekommen wir unsere Finanzen in Griff*).

3.3 Anführungen subjunktionsloser ‚Inhaltssätze‘

Aus der bisherigen Diskussion ergibt sich, daß Vor-Vorfeldstrukturen oft in Konkurrenz zu syntaktisch ‚verdichteteren‘ Strukturen stehen, also vergleichs-

weise mit ‚weniger (Morpho-)Syntax‘ auskommen. So sind die im letzten Abschnitt diskutierte Thematisierungsausdrücke weniger strikt durch Rektionsbeziehungen an das Verb gebunden, als dieselben Konstituenten es im Vor- oder Mittelfeld wären. In anderen Fällen – etwa den metapragmatischen Vor-Vorfeldadverbien wie *kurz* – erlaubt es diese Konstruktion, auf eine komplexere Infinitiv- oder Nebensatzkonstruktion zu verzichten (*um es kurz zu sagen*, u. a.). Stehen ganze abhängige Sätze im Vor-Vorfeld, wird dadurch teils ein noch komplexeres Satzgefüge mit mehrfacher Einbettung umgangen. Auch die konjunkional verwendeten Subjunktionen können als Mittel zur Vermeidung von komplexen Satzgefügen interpretiert werden, denn auch durch sie treten parataktische an die Stelle von hypotaktischen Strukturen (wenn auch teils mit unterschiedlicher Pragmatik).

In diese Reihe paßt nun auch das folgende Phänomen: Es ist bekannt, in den Details allerdings noch kaum untersucht,³³ daß das gesprochene Deutsch dazu tendiert, die in der Schriftsprache üblichen abhängigen Ergänzungssätze (eingeleitet mit *ob*, *daß* oder einem Fragewort) durch ‚asyndetische‘ Konstruktionen zu ersetzen. In diesen steht dann unmittelbar nach dem Finitum – oft, aber nicht immer ein *verbum dicendi* oder *sentienti* – ein selbständiger Aussage- oder Fragesatz. Ein solcher ‚abhängiger Hauptsatz‘³⁴ liefert eine notwendige Ergänzung des Verbs, wenn auch in etwas ungeohnter syntaktischer Verpackung. Paradigmatisch ist er meist gegen eine Objekts-NP, immer gegen das Satzpronomen *das* austauschbar. In der Schriftsprache ist eine solche Asyndese aus der direkten Redewiedergabe bekannt, die vermutlich auch als Kern der wesentlich breiteren Verwendung in der gesprochenen Sprache anzusehen ist.³⁵ Wie auch die übrigen Vor-Vorfeldbesetzungen, so findet auch diese Struktur inzwischen in bestimmten geschriebenen Textsorten vielfache Verwendung (‚sekundäre Mündlichkeit‘).³⁶

Die Ähnlichkeit zu den vorher besprochenen Typen von Vor-Vorfeldbesetzungen zeigen vielleicht die folgenden Beispiele am deutlichsten. In (5) erfolgt eine metapragmatische Rahmung mittels eines Verbzweitstellungssyntagmas. Dieses bleibt jedoch unvollständig, weil ihm eine notwendige Ergänzung (die den Inhalt dessen, was den Sprecher besonders ‚angesprochen‘ hat, mitteilen müßte) fehlt. Die notwendige Ergänzung folgt inhaltlich im folgenden Syntagma, das allerdings formal nicht als abhängiger Komplementsatz ausgewiesen ist:

(5) Bewerbung Qualitätsprüfung [Rollenspiel]

B: das is ja grade das réizvolle an der aufgabe. – {also:

IF: (pp)mm

B – mich: hat besonders angesprochen – ah Sie: – Sie légen wert auf –
 führungsgüätäten,=aber 'hh ich hatte den éindruck daß es eben im
 wésentlichen auch (.) um die zusámmenarbeit mit anderen gruppen geht,
 'hh ((etc.))

Beispiel (54) zeigt die fließenden Übergänge zu ‚adverbialen‘ Vor-Vorfeldbesetzungen:³⁷

(54) Gotteslohn (Schröder, Hrsg., 1996) [Schlichtung]

- Schlichter: aber zu den kursen is es schon nich gekommen offenbar (p)nich? –
 Klägerin: nein.
 Kläger: aber äh die kurse waren für mich der wér:t? – de/ den die arbeit
 ausmacht.
 – ich hab mir doch überlegt mutter (einzeln betonend) was mach ich
 jetzt.# –
 Schlichter: voráusgesetzt das kláppt auch alles aber daß ma= in
 vertrágsverhandlungen ist und des letzten endes schéitert is des
 normalste der wélt?

Wiederum kann auch ein verbinitiales Syntagma („Fragesatz“) mit einem Vor-Vorfeld dieser Art zusammen auftreten:

(55) Gotteslohn (Schröder, Hrsg., 1996) [Schlichtung]

- Beklagter: [staccato] von, – einer, – bezáhlung.# –[schneller] von eim#
 stundenlohn (schneller, p) oder so# war nie die rede gewesen.
 Schlichter: äh: versteh ich sie richtig. – ist davon gar nicht (sehr lautmalerisch)
 gespróchen worden o:der# hat man vereinbart daß nichts bezahlt
 wird.
 Beklagter: es: der junge mann hat von vornerein, – schon gar nicht von einer, –
 bezáhlung gespróchen daß er sie verlangt hätte, –

Die Struktur solcher Beispiele ist mit der der übrigen Vor-Vorfeldbesetzungen identisch: einer selbst nicht abgeschlossenen Einheit, nach der kein möglicher Turn-Abschlußpunkt erreicht ist, folgt ein potentiell selbständiges Syntagma („Satz“). Intonatorisch bildet die linksstehende Struktur typischerweise eine eigene Kontur, der oft auch eine Pause folgt.³⁸ Wichtige Rahmungsfunktionen sind, den Autor oder Urheber der Folgeäußerung bzw. ihres Inhalts zu nennen oder die Einstellung des Sprechers zu diesem Inhalt auszudrücken.

Während in den bisher diskutierten Fällen von Vor-Vorfeldbesetzung die Konstituente im Vor-Vorfeld durch ihre spezifische Stellung pragmatisch aufgewertet (weil aus dem syntaktisch dichteren Zusammenhang herausgelöst) wird, ist es im Fall der Asyndese bei ‚Inhaltssätzen‘ die rechtsstehende Struktur, die, im Vergleich zu ihrer Stellung im Satzgefüge, stärkeres pragmatisches Gewicht erhält: sie wird vom Status eines abhängigen zu dem eines selbständigen Syntagmas angehoben. Dadurch wird die pragmatisch markierte Syntax der schriftsprachlichen Hypotaxe (übergeordneter Matrixsatz = weniger wichtige / Rahmungsinformation, untergeordneter Komplementsatz = wichtigere inhaltliche Information) korrigiert. Die Vor-Vorfeldbesetzung anstelle von subordinierten ‚Inhaltssätzen in Objektposition‘ führt darüber hinaus zu einer erheblichen Erleichterung der Prozessierung der fraglichen syntaktischen Struktur, sowohl aus Produktions- als auch aus Rezeptionssicht. Dies wird besonders offensichtlich, wenn die wiederzugebenden Inhalte so komplex sind, daß mehrfache oder koordinierte Einbettungen nötig wären:

(58) Spaten

- A: muaßd heut abnd der Niki schó widda absa ng.
 K: |já genau du: i
 hab=e(ts) (scho)]
 A: [des=is=a] des is=a gár koa spaß |her mal
 K: |na: na: du i (hob=) des já:: e/ ?i
 hab=no – ?i hab noch – bis um símmne hats khaisse wenn=er bis um
 siem uhr nicht anruft,=dann (.) wírd heid abnd níx mehr; und dann
 hab=i scho terminierte khabt um: nníx un=dann=hat=rr angruafa
 dann=hat=s kheißn – – ((etc.))

Bemerkenswert ist hier wie in vielen anderen Beispielen, daß sich die asyndetische Struktur nur schwer *ceteris paribus* in ein dichteres Satzgefüge umformen läßt: *?bis um 7 hat's geheißen, daß, wenn er bis um 7 Uhr nicht anruft, es heute abend nichts mehr werden würde* ist kaum mehr akzeptables Deutsch; dafür müßte die Reihenfolge zwischen eingebetteter Protasis und Apodosis schon umgekehrt werden, was wiederum der mündlichen Vorliebe für vorangestellte *wenn*-Sätze widerspräche (vgl. Ford 1993). Die mangelnde Umformbarkeit belegt, daß asyndetische Konstruktionen vor allem dann ein naheliegendes Mittel mündlicher Syntax werden, wenn weitere untergeordnete Syntagmen im Spiel sind (wie in (56) der unmittelbar folgende *wenn*-Satz); sie zeigt andererseits auch die vergleichsweise lose syntaktische Bindung des Vor-Vorfelds an die Folgeäußerung.

3.4 Vokative und Partikeln

Schließlich kommen im Vor-Vorfeld auch Anredeformen (einschl. der Personalpronomina der 2. Person, v.a. *du*) und Partikeln vor. Die typischen Vor-Vorfeldpartikeln wie *komm*, *schau (mal)*, *hör* sind deverbale.³⁹ Eine frühe umfassende Analyse dieser Einleitungsformeln findet man bei Wunderlich (1894).

Die hier wiederholten Ausschnitte (6) und (52) belegen zwei typische Fälle von Vokativen im Vor-Vorfeld, jeweils gefolgt von einer weiteren Vor-Vorfeldbesetzung:

(6) Scheibenwischer 1

- A: ja:=also (d)s isch únmöglich.=des würd ich dir also auf
 |kéinen fall
 B: únmöglich. – únmöglich.
 A: ha né also; bei allem wóhlwolle – 'h wenn des jétzt d/ des des des des wird
 immer schlimmer du der (.) schnée~= des wird immer stärker=ich habs auto
 jétzt schon in garáge gstellt.
 B: ja.=
 (52) Törn
 F: mensch der eine knilch da wo uns gschriebe hat wegn den: be er törn do; ne,
 – weißt so rundschreibe an zwanzig schu:le und so gell,
 |hhh hab=ich=denkt jétz ruf(=i)
 M: looja,oo

F: den an ob der (acc)vielleicht (.) jetzt nächst woch scho mitkann;=vierzehn dag;=und dann halt im mai die praxis mache; ne

M: ooja,oo

Vokativische Vor-Vorfeldbesetzungen durch Anredeformen sind eng verwandt mit Fokussierungsaufforderungen („summons“); vielleicht sind sie sogar das Ergebnis ihrer Grammatikalisierung. Im Gegensatz zu diesen sind sie aber sequentiell nicht implikativ, d.h., ein Vokativ im Vor-Vorfeld muß im Gegensatz zu einem Vokativ, der als Fokussierungsaufforderung verwendet wird, nicht mit einer Fokussierungsbestätigung quittiert werden. Die Prosodie trennt zwischen den beiden Fällen recht gut: Anredeformen im Vor-Vorfeld haben nie die steigende finale Tonhöhenbewegung, die für Fokussierungsaufforderungen typisch ist. Sie sind entweder mit dem Folgesyntagma in eine Kontur integriert oder enden mit fallendem Grenzton.

4 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die folgende Übersicht faßt die wichtigsten Typen von Vor-Vorfeldbesetzungen zusammen, die in diesem Beitrag diskutiert worden sind:

	<u>morpholog. und syntakt. Struktur</u>	<u>Rahmungs-Funktion</u>	<u>Intonation</u>
<i>einfache Adverbialien</i>	Adverbien, Partizipien, Präpositionalphrasen	meta-pragmatisch: textstrukturierend und modalisierend; semant. Verbindung zwischen Propositionen	integriert oder exponiert; finale Kontur oft sinkend
<i>komplexe Adverbialien</i>	Advb.-Sätze, v.a. kond., konzess., kausal; <i>um-zu</i> -Konstruktionen	meta-pragmatisch: wie oben & Angaben von Relevanzbedingungen	meist exponiert; finale Kontur meist sinkend oder schwebend
<i>Konjunktionen</i>	einschl. <i>weil, obwohl wobei, während</i>	meta-pragmatisch (sprechaktbezogen, epistemisch) oder semantische Verb. zw. Propositionen	meist integriert, aber eigene prosodische Phrase
<i>Freie Themen</i>	beliebige NP, Präp.-Phrase, Adverbialbestimmung	thematische, situative Rahmung	meist exponiert, finale Kontur steigend oder fallend

<i>ungesättigte Syntagmen mit offener Objektvalenz</i>	beliebige finite Verben, die ‚Inhaltssätze‘ fordern	Angabe des Sprechers oder Autors etc.; Modalisierung	meist exponiert, finale Kontur steigend / fallend
<i>Vokative und Diskurspartikeln</i>	Anredeformen und deverbale-imperative Partikeln, andere Partikeln	Aufmerksamkeitsfokussierung, Modalisierung	integriert oder sinkend

Die einzelnen Gruppen sind relativ durchlässig; oft sind die strukturellen und funktionalen Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen Vor-Vorfeldstrukturen so groß, daß die morphologisch-syntaktisch bestimmte ursprüngliche Einteilung problematisch wird.

Wie verschiedene Fälle gezeigt haben (vgl. (6), (52)), können Vor-Vorfelder auch mehrfach besetzt werden. Zum Beispiel könnte man sich durchaus eine mehrfache Vor-Vorfeldbelegung durch eine Konjunktion, einen metapragmatischen Adverbialsatz, einen konzessiven *wenn*-Satz, eine Inhaltssatzeinleitung durch ein *verbum dicendi* ohne folgende Subjunktion und eine weitere Inhaltssatzeinleitung durch ein *verbum sentiendi* vorstellen (vgl. das erfundene Beispiel (53), Pfeile markieren hier syntaktische Projektionen).

(53) VOR-VORFELD[[obwohl] → [wo ich grad dran denke] → [selbst wenn Berghans heute kommen] → [Deine Mutter wird doch nur wieder sagen] → [die Hauptsache ist doch]] → [wir sind gesund]

Die Reihenfolge zwischen den einzelnen Vor-Vorfeldelementen ist bestimmten Restriktionen unterworfen, die genauer erforscht werden müssen. Sie deuten darauf hin, daß die syntaktische Struktur des Vor-Vorfelds selbst komplex ist.

Alles in allem ergibt sich, daß die Vor-Vorfeldposition im gesprochenen Deutsch eine wichtige Rolle spielt, während sie in der geschriebenen Sprache nur in wenigen Fällen (klassische Konjunktionen, Redeanführung) der für alle Stile gültigen grammatischen Norm entspricht. Allerdings werden die einzelnen Typen von Vor-Vorfeldstrukturen nicht in allen Formen der gesprochenen Sprache gleich häufig eingesetzt. Während z.B. Konjunktionen und asyndetische Anbindungen von ‚Inhaltssätzen‘ unabhängig von Formalität und Art der Interaktion vorkommen, scheinen nicht-angebundene Nebensätze und andere Adverbialkonstruktionen vorzugsweise in sprachlichen Aktivitätstypen aufzutreten, in denen komplexe Zusammenhänge thematisiert werden müssen. Da gerade diese Strukturen auch in manchen schriftlichen Stilen gern im Sinne einer ‚sekundäre Mündlichkeit‘ verwendet werden, ergibt sich tatsächlich in diesen Fällen die von Ortner (1983) vermutete Annäherung von gesprochenem und geschriebenem Deutsch.

Obwohl also die extensive Verwendung des Vor-Vorfelds eher für bestimmte mündliche als für typisch schriftliche Gattungen und Stile charakteristisch ist, darf man daraus noch nicht folgern, daß es sich um eine neue syntaktische Entwicklung handelt, die von der gesprochenen Sprache langsam in die kodifizierte Norm ‚aufsteigt‘. Soweit sich die historische Sprachwis-

senschaft mit Vor-Vorfeld-Phänomenen beschäftigt hat, hat sie diese im Gegenteil prinzipiell auch schon für frühere Sprachstufen nachgewiesen. (Die strukturellen Details unterscheiden sich allerdings teils beträchtlich.) Neben den einfachen Adverbialien gilt dies insbesondere für die Vor-Vorfeldbesetzungen, die ein Finitum enthalten, und für die ‚Freien Themen‘ (vgl. dazu insbesondere Behaghel 1929: 406ff).

Vor-Vorfeldbesetzungen sind *per definitionem* keine abgeschlossenen syntaktischen Strukturen und können deshalb auch nicht als ‚turn constructional units‘ dienen. Andererseits sind Vor-Vorfeldbesetzungen nicht in der Lage, eine bestimmte syntaktische Struktur vorzugeben. Aus der Sicht des Sprechers und des Rezipienten, also in der Emergenz der sprachlichen Struktur in der Zeit, entscheidet sich überhaupt erst *nach* vollständiger Produktion der fraglichen Struktur, also retrospektiv, ob ein Vor-Vorfeld oder (z.B.) ein Vorfeld vorliegt. Anders gesagt: der Sprecher hat bis zum Ende der Produktion der fraglichen Konstituente Zeit, diese als außerhalb der mit dem Vorfeld beginnenden inneren topologischen Struktur stehend zu definieren. Die Wahl zwischen Vor-Vorfeld- und Vorfeldausdruck ist also sehr flexibel und kommt so den Bedürfnissen des Sprechers bei der Formulierung seines Redebeitrags entgegen. Die Vor-Vorfeldstruktur entspricht aber auch den Bedürfnissen des Rezipienten, indem sie das natürliche Verhältnis zwischen Rahmung und gerahmter Information ikonisch in der Zeit (als Vorher/Nachher-Relation) abbildet und durch die vorangestellte Rahmung die Rezeption der Folgeäußerung erleichtert.

Wie sich anhand der Diskussion der Materialien gezeigt hat, wird das Vor-Vorfeld prosodisch nicht einheitlich gestaltet. Abgesehen von den Konjunktionen können Vor-Vorfeldausdrücke aber immer als eigene Intonationskonturen verpackt werden. Die Vor-Vorfeldstruktur hat aufgrund dieser relativen prosodischen Selbständigkeit (die ihre relative syntaktische Selbständigkeit hervorhebt) die Eigenschaft, einen eigenen pragmatischen Schwerpunkt (eine ‚idea unit‘ im Sinne von Chafe) bilden zu können, der dem pragmatischen Schwerpunkt der Folgestruktur annähernd gleichwertig gegenübersteht. Dies kann im Vergleich zur schriftsprachlicheren Struktur entweder zu einer Aufwertung oder (im Fall der inhaltssatzeinleitenden Strukturen) zu einer Abwertung der pragmatischen Relevanz der Vor-Vorfeldstruktur führen.

Sprachstrukturell gesehen eröffnet das Vor-Vorfeld die Möglichkeit, mehr als eine Konstituente vor das Finitum zu stellen und so den Bereich des Satzes, in dem Hintergrundinformation geliefert wird, auszubauen. Die typologisch sehr markierte XV...-Grundwortstellung des Deutschen wird dadurch flexibler.

Das Vor-Vorfeld ist außerdem eine derjenigen topologischen Positionen, die sich ausgezeichnet für Prozesse der Grammatikalisierung eignen; fast alle der oben genannten Typen von Vor-Vorfeldphänomenen zeigen Tendenzen in

diese Richtung. Manche davon wurden hier angedeutet; für eine ausführlichere Behandlung wird auf Auer (im Druck) verwiesen.

Obwohl die diskutierten Vor-Vorfeldphänomene sowohl morphologisch und syntaktisch als auch prosodisch gesehen eher im Sinne einer Familienähnlichkeit zusammenhängen, ist ihre Funktion durchweg dieselbe, nämlich die einer Rahmung der Folgeäußerung. Die funktionale Einheit der Phänomene läßt sich vielleicht nicht zuletzt auch daran erkennen, daß sie im geschriebenen Deutsch mit einem Doppelpunkt nach dem Vor-Vorfeld wiedergegeben werden könnten (mit Ausnahme der traditionellen, aber nicht der ‚neuen‘ Konjunktionen). Und tatsächlich gilt für die Beziehung zwischen Vor-Vorfeld und nachfolgender Satzstruktur auch, was Söll (1968: 427) über den Doppelpunkt in der Schriftsprache schreibt: „Die durch ihn getrennten Redeteile stehen im Verhältnis von Erwartung und Erfüllung, Spannung und Lösung <...> die Lösung der Spannung erfolgt in einigen wenigen vorgezeichneten Richtungen (Aufzählung, Erläuterung, Bild, Folge, Begründung), die im Kontext mehr oder weniger verändert werden können.“

ANMERKUNGEN

* Frühere Versionen des vorliegenden Beitrags wurden bei Gastvorträgen am Institut für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln, am Fachbereich Sprachwissenschaft der Universität Konstanz, am Institut für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Wien sowie beim Kolloquium ‚Grammar for conversation‘ in Odense (September 1995) vorgetragen; den Teilnehmern und Teilnehmerinnen dieser Veranstaltungen bin ich für zahlreiche Hinweise und Verbesserungsvorschläge verpflichtet. Vor allem aber hat die Arbeit von einem intensiven Gedankenaustausch mit der Arbeitsgruppe ‚Gesprochene Sprache‘ (Reinhard Fiehler, Barbara Kraft, Mechthild Elstermann und Peter Schröder) am IdS profitiert, die sich – in freundschaftlichem Wettbewerb und aus einer unterschiedlichen Perspektive – einem sehr ähnlichen Arbeitsthema gewidmet hat. Für Mithilfe bei der Materialrecherche danke ich Martin Sturm (Hamburg).

1 Etwa Ortner (1983).

2 Etwa Selting (1993).

3 Etwa Fiehler (MS o. J.).

4 Hervorhebung des Autors, es scheint also auch noch andere strukturelle Regeln zu geben.

5 Van de Velde (1978), der sich seinerseits auf Faucher (1976) und Beneš (1971) beruft, argumentiert z.B. dafür, von der gewohnten XV-Struktur des Deutschen abzugehen und zuzulassen, daß das Vorfeld (zumindest umgangssprachlich) doppelt besetzt wird. Eine genauere kritische Auseinandersetzung mit dieser Position findet sich in Schröder (1984). Die ernsthaftesten Belege dafür sind Beispiele wie

Am Sonnabendmorgen in frühesten Zug war er unausgeschlafen genug, das ganze Unternehmen zu verfluchen (Uwe Johnson)

Am Nachmittag in einem Gang zwischen Ladenhäusern ließ B. sich das Flugticket geben ... (Uwe Johnson)

- (aus Van de Velde 1978). Es handelt sich um zwei freie Ergänzungen, die mit *und* verbunden und in ihrer Reihenfolge vertauscht werden können. Daraus ergibt sich auch schon, daß die Analyse als doppelte Vorfeldbesetzung (entgegen Van de Veldes Meinung) für die Fälle (1)-(6) nicht in Frage kommt, denn hier treffen diese Merkmale nicht zu. Phrasen- oder satzwertige Prolepsen, die im folgenden Matrixsatzes wieder aufgenommen werden (also etwa: *unser Kinder, die langweilen sich da eigentlich nicht; bzw.: wenn ich so nen Vierzehntages-Törn mache, dann müßt ich ...*) stufe ich als Adjunkte in komplexen Vorfeldern ein (vgl. dazu unten, S. 24).
- 6 Der Begriff ist zunächst mit Vorsicht zu behandeln, zumal ja im Deutschen eine rein morphologische Zuordnung zu dieser Kategorie schwierig ist. Syntaktisch gesehen ist die Kategorie der Vor-Vorfeld-Adverbialien weder mit der der Satzadverbien noch der der Adverbien mit noch kleinerem Skopus identisch, wie sich sofort zeigen wird.
- 7 Die von Kann (1972) zitierten mündlichen Quellen sind allerdings Mitschriften von ‚Äußerungen in Radio, Fernsehen und (Gymnasiums-)Alltag‘ (vgl. seine FN 15). Der Beitrag nennt neben vielen anderen auch die meisten der hier zu besprechenden Phänomene, die er allerdings mit dem angeblichen Verlust des Satzrahmens in Verbindung bringt.
- 8 Ortner (1983:116) verweist darauf, daß Vorvorfeldbesetzungen schon im Frühneuhochdeutschen vorkommen (zitiert wird ein Beispiel mit *darzu* aus dem Ackermann aus Böhmen.).
- 9 Fremdaufnahmen bzw. -transkripte sind durch Angabe des Autors bzw. der Autorin in Klammern gekennzeichnet, bei veröffentlichten Daten finden sich die vollständigen Quellenangaben im Literaturverzeichnis. Die Transkriptionskonventionen der Fremdtranskripte wurden meinen Notationen angepaßt, soweit möglich unter Verwendung der Tonbandaufnahmen. Die Ausschnitte aus den Bulimie-Therapie-Sitzungen werden mit freundl. Erlaubnis der ‚Ulmer Textbank‘ (Sektion Informatik in der Psychotherapie am Klinikum Ulm) zitiert, die die entsprechende Video-Aufnahmen zur Verfügung stellte.
- 10 Vgl. dazu Auer (1992).
- 11 Die gehäufte Verwendung gerade dieses Adverbs in den Therapiegesprächen ist natürlich nicht zufällig und wäre als stilistisches Phänomen zu untersuchen.
- 12 Es sei denn, man würde auch die Konjunktionen als metapragmatische Partikeln verstehen.
- 13 Vgl. Rehbein (1994)
- 14 Ein extremes Beispiel ist das ehemalige Adverb *also*, das außerordentlich häufig in Vor-Vorfeldposition verwendet wird. Es hat in dieser Position nicht nur seine konsekutive Lesart verloren, sondern auch eine grammatische Umkategorisierung vom Adverb mit Satzverbindender Funktion zur Partikel erfahren, die als Gliederungssignal, z.B. als Reparaturmarker und Turn-Vorlauf (Einleitung eines Redebeitrags) verwendet wird:
- Bulimie 9225: 17
 TM: mhm, (1.5) 'h war des bei den andern áuch so;
 P: aso mích hat des bis – bis zum létschtmal éigntlich éher irgndwo immer 'h behíndert 'h – weil (1.0) ja (.) wir ímmer – über Gefühle sprechn?

Bulimie 9226:35

TW: sie sind gierig.

M: 'h vor allem weil ich/ (0.5) also (1.0) ich denk ja genauso über andere;

- 15 Alle Intonationstranskripte wurden auditiv, aber mit instrumenteller Unterstützung durch das Analyseprogramm ‚Signalize 3.12‘ angefertigt. In den Graphiken wurden die linear dargestellten Grundfrequenzverläufe der instrumentellen FFT-Analyse durch melodische ersetzt.
- 16 Entgegengesetzte Behauptungen Ortner (1983:102) lassen sich an mündlichem Material widerlegen; auch introspektiv ist klar, daß in vielen seiner Beispiele (etwa: *Noch einmal: Wegen dieser Bilder ... hat es in der Filmkultur dieses Landes ein Loch von dreißig bis vierzig Jahren gegeben*; Ortner (1983:106)) eine leicht steigende Intonation sehr markiert wäre. (Progrediente Intonation ist aber in komplexen Sätzen, und deshalb in der folgenden semantisch neutralen Umformung möglich und zu erwarten: *Es sei noch einmal betont, daß es wegen dieser Bilder ...*)
- 17 Wie vorher gezeigt, ist *vielleicht* aber als Vor-Vorfeld-Adverb bei Nebensätzen problemlos. Auch bei Hauptsätzen kommt es in seltenen Fällen vor.
- 18 Die Mittelfeldstellung ist hier nicht gut von der parenthetischen Verwendung abgrenzbar, die Vorfeldstellung ist klar ausgeschlossen.
- 19 Vgl. FN 14.
- 20 Aus der Tatsache, daß die Vorfeldverwendung eingeschränkter ist als die Vor-Vorfeldverwendung, darf man wohl schließen, daß *erstere* eine sekundäre Entwicklung ist.
- 21 Daß – wie Thim-Mabrey (1989:55) vermutet – die ‚metakommunikative‘ Funktion allein durch die Vor-Vorfeldstellung erreicht wird, erscheint in Fällen wie *jedoch* oder *übrigens* nicht plausibel, während es auf *nur* durchaus zutrifft.
- 22 Die gliedernde und verzögernde Funktion der Vor-Vorfeldadverbien ist besonders im Fall der Gliederungspartikel *also* evident; vgl. FN 14.
- 23 *Sicher(lich)* und ähnliche Adverbien als Operatoren werden z.Zt. von Barbara Kraft am IdS genauer behandelt (vgl. Kraft 1995). Die Thematik kann hier nur angedeutet werden.
- 24 Vor-Vorfeldbesetzungen dieses Typs sind auch in der Schriftsprache weitgehend akzeptiert.
- 25 Mit der Verwendung solcher Sätze im gesprochenen Englisch beschäftigt sich Ford (1993).
- 26 Einige davon werden von Thim-Mabrey (1988: 55, 57) erwähnt (vgl. Konstruktionen wie *wo ich Sie grade sehe... , obwohl ich nicht Deiner Meinung bin... , da wir schon davon sprechen...*). Echte lokale Nebensätze dürften von dieser Verwendung ausgeschlossen sein. Wenn-Sätze im Vor-Vorfeld entsprechen Thim-Mabreys Gruppe IV bzw. VI (1988:56, 58). Die Interpretation, daß diese „die Voraussetzungen“ explizieren, „die der Hörer erfüllen muß, um seine Hörerrolle als fähiger, positiv eingestellter, kooperierender Kommunikationspartner auszufüllen“, ist allerdings zu eng (vgl. Bsp. (38)-(41)).
- 27 Das einzige mir bekannte Gegenargument, nämlich: daß sie nicht metapragmatisch seien (Thim-Mabrey (1988, FN 9)), trifft auch nicht auf alle adverbialen Vor-Vorfeldbesetzungen zu und wird außerdem durch die metapragmatische Verwendung mancher mündlicher Konjunktionen entkräftet.

- 28 Aber weicht davon insofern ab, als auch die Stellung unmittelbar nach dem Finitum möglich ist.
- 29 Wird die Konjunktion prosodisch exponiert, so wird die Beziehung zwischen den beiden verbundenen Propositionen oder Propositionskomplexen selbst rhematisch, gegebenenfalls sogar kontrastiv.
- 30 In diesem Sinne auch Selting (1993:301, FN) und Hoffmann (MS: 22).
- 31 Diese Festlegung stimmt mit der von Hoffmann (MS: 20) gegebenen nicht überein, der beim ‚Freien Thematisierungsausdruck‘ fordert, daß danach ein Sprecherwechsel möglich sein sollte. Von den dort genannten Merkmalen des ‚Freien Thematisierungsausdrucks‘ ist auch das der mangelnden Parenthesemöglichkeit zwischen diesem und der Folgestruktur und das der syntaktischen Einschränkung auf NPs und satzwertige Strukturen nur schwer mit den her zitierten Daten (und zahlreichen anderen) in Übereinstimmung zu bringen. (Vgl. zur Parenthesemöglichkeit Beispiel (52), zu Thematisierungsausdrücken, die aus Adverbien bestehen, Beispiel (53).)
- 32 Argumente, warum solche Prolepsen als adjungierte Vorfeldstrukturen analysiert werden sollten, finden sich u.a. bei Selting (1993) und Altmann (1981). Hoffmann (MS: 16) und Eisenberg (1989) kommen hingegen zu einer Vor-Vorfeldanalyse.
- 33 Vgl. aber Elmayer (1973).
- 34 Diese Bezeichnung wurde in den Publikationen der Freiburger Arbeitsstelle des IdS verwendet.
- 35 Aus einer ersten Auszählung von 200 *verba dicendi* und *sentienti* in konversationellem Material ergab sich zum Beispiel, daß von den ersteren 62%, von den letzteren 64% von einem selbständigen (Verbzweit-) Satz gefolgt waren.
- 36 Welche Verben asyndetische Anbindung zulassen, muß genauer untersucht werden. Dabei scheinen zum einen semantische Faktoren eine Rolle zu spielen (z.B. fordern faktive Verben oft ein *daß*- oder *w*-Komplement, vergangene Inhalte werden vorzugsweise hypotaktisch ausgedrückt, Negation im übergeordneten Satz verhindert Asyndese).
- 37 *Vorausgesetzt* ist schon eine stückweise Grammatikalisierung von *vorausgesetzt ist*, das dem Strukturmuster des ‚abhängigen Hauptsatzes‘ in reiner Form entspräche.
- 38 Da eine Verzögerungspause bei einem durch Subjunktion eingeleiteten Inhaltssatz nach dieser Subjunktion stehen würde, indiziert eine solche Pause bereits das Strukturschema Vor-Vorfeld.
- 39 Auch manche Modalpartikeln (etwa *ja*) sowie sogar ‚tag questions‘ (wie *gell*) werden sekundär im Vor-Vorfeld verwendet (vgl.: *ja auf sowas muß man doch vorbereitet sein!* oder *gell Du kommst morgen auch mit*). *Gut* und *o.k.* werden im Vor-Vorfeld als konzessive Einleitung von Gegenargumenten verwendet (etwa im Sinne von *zwar*) und unterscheiden sich in dieser Verwendung wesentlich von den immer responsiven und auch allein turn-konstitutiven Antwort- oder Bestätigungspartikeln.

LITERATUR

- Altmann, Hans (1981). *Formen der ‚Herausstellung‘ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen.
- Auer, Peter (1992). "The neverending sentence: on rightward expansion in spoken syntax." In: *Studies in Spoken Language*. Hrsg. von M. Kontra und T. Váradi. Budapest, S. 41-60.
- , (im Druck). "Grammaticalization and the pre-front field position in spoken German." Erscheint in: *Pragmatics*.
- Behaghel, Otto (1929). „Der Nachsatz.“ In: *PBB* 53: S. 401-418.
- Beneš, Eduard (1971). „Die Besetzung der ersten Position im deutschen Aussagesatz.“ In: *Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik* (= Sprache der Gegenwart, 17). Hrsg. von H. Moser et. al. Düsseldorf, S. 160-182.
- Bußmann, Hadumod (1983). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Eisenberg, Peter (1989). *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart.
- Elmayer, Ute (1973). „Abhängige Hauptsätze in gesprochenen und verschriftlichten Texten“ In: *Institut für deutsche Sprache. Forschungsberichte Band 7*. Hrsg. von U. Engel und I. Vogel Tübingen, S. 193-217.
- Ford, Cecilia (1993). *Grammar in Interaction: Adverbial Clauses in American English Conversations*. Cambridge.
- Faucher, Eugène (1976). „Exceptions à la règle V 2?“ *Cahiers d'Allemand* Bd. 11, Paris, S. 27-47.
- Fiehler, Reinhard (MS. o. J.). *Konzeptionelle Überlegungen zur Abteilung ‚Gesprochene Sprache/Analyse und Dokumentation‘; IdS, Mannheim*.
- Fischer, Rotraut (1991). *Disfluenz als Kontextualisierungshinweis in telefonischen Beratungsgesprächen im Rundfunk*. Unveröffentl. Magisterarbeit, Universität Konstanz.
- Geluykens, Ronald (1992). *From Discourse Process to Grammatical Construction. On Left-Dislocation in English*. Amsterdam.
- Grewendorf, Günther (1993). „Der Sprache auf der Spur: Anmerkungen zu einer Linguistik nach Jäger Art.“ In: *ZS* 12, 1: S. 113-132.
- Günthner, Susanne (1993). „'...weil - man kann es ja wissenschaftlich untersuchen' - Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen.“ In: *Linguistische Berichte* 143: 37-59.
- Haegeman, Liliane (1984). „Pragmatic conditionals in English.“ In: *FoL Ling.* XVIII: 485-502.
- Hindelang, Götz (1975). „Äußerungskommentierende Gesprächsformeln. Offen gesagt, ein erster Schritt.“ In: *Propositionen und Propositionskomplexe. Grundelemente der semantischen Struktur von Sätzen II*. Hrsg. von V. Ehrlich und P. Finke. Hamburg, S. 142-169.
- Hoffmann, Ludger (1991). „Anakoluth und sprachliches Wissen“ In: *DS* 2: 97-119.
- , (MS). „Thematische Organisation von Text und Diskurs.“ Erscheint als Kapitel der *IdS-Grammatik des heutigen Deutsch*. Berlin.
- Kann, Hans-Joachim (1972). „Beobachtungen zur Hauptsatzwortstellung in Nebensätzen.“ In: *Muttersprache* 82: 375-380.

- König, Ekkehard und J. van der Auwera (1988). „Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives.“ In: *Clause Combining in Grammar and Discourse*. Hrsg. von J. Haiman und S. Thompson, Amsterdam, S. 101-133.
- Kraft, Barbara (1995). 'Sicher das isn ziemlich wichtiger Punkt'. *Zur grammatischen und interaktionellen Funktion topologisch nicht-integrierter 'Adverbiale'*. Vortrag, Mannheim Dez. 1995.
- Maurer, Silke und Reinhold Schmitt (1994). *Small talk, Klatsch und aggressive Spiele. Ein Textband zum kommunikativen Tagesgeschehen in einem Kiosk*. Tübingen.
- Nespor, M. und I. Vogel (1986). *Prosodic Phonology*. Dordrecht.
- Ortner, Hanspeter (1983). „Syntaktisch hervorgehobene Konnektoren im Deutschen.“ In: *Deutsche Sprache* 11: 97-121.
- Royé, Hans-Walter (1983). *Segmentierung und Hervorhebungen in gesprochener deutscher Standardsprache* (= Phonai Bd. 27). Tübingen.
- Rehbein, Jochen (1995). „Zusammengesetzte Verweiswörter in argumentativer Rede.“ In: *Wege der Argumentationsforschung*. o. O. (Problemata); Hrsg. von H. Wohlrupp. Stuttgart-Bad Cannstatt, S. 166-197.
- Schanen, François (1993). „Funktionen der 'vor-ersten' Stellung.“ In: *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Hrsg. von J. F. Marillier. Tübingen, S. 145-160.
- Scheutz, Hannes (1992). „Apokoinonstruktionen. Gegenwartssprachliche Erscheinungsformen und Aspekte ihrer historischen Entwicklung.“ In: *Dialekte im Wandel*. Hrsg. von A. Weiss. Göppingen, S. 242-264
- Schiffrin, Deborah (1987). *Discourse Markers*. Cambridge: UP.
- Schlobinski, Peter, (1992). *Funktionale Grammatik und Sprachbeschreibung. Eine Untersuchung zum gesprochenen Deutsch sowie zum Chinesischen*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- , Kohl, Gaby und I. Ludewigt (1994). *Jugendliche Sprechweisen*. München: Lincom Europa (Diskette).
- Schröder, Peter (1984). *Wortstellung in der deutschen Standardsprache*. Diss. Freiburg 1977, veröffentl. Mannheim 1984.
- Schröder, Peter (1996, Hrsg.). *Schlichtungsgespräche. Textband mit einer exemplarischen Analyse* (= Schriften des IdS, 5.3). de Gruyter.
- Selting, Margret (1993). „Voranstellungen vor den Satz.“ In: *ZGL* 21: 291-319.
- Söll, Ludwig (1968). „Der Doppelpunkt als Stilphänomen und Übersetzungsproblem.“ In: *Germ.-Rom. Monatschrift NF XVIII*: 422-431.
- Sweetser, Eve (1990). *From Etymology to Pragmatics*. Cambridge.
- Thim-Mabrey, Christiane (1988). „Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vor-Vorfeld.“ In: *Deutsche Sprache* 16: 52-67.
- Valentin, Paul (1993). „Gibt es eine Syntax der Äußerung?“ In: *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Hrsg. von J. F. Marillier. Tübingen, S. 133-143.

- Van de Velde, Marc (1978). „Zur mehrfachen Vorfeldbesetzung im Deutschen.“ In: *Wortstellung und Bedeutung*. Akten des 12. Linguistischen Kolloquiums. Hrsg. von M. E. Conte et al. Paris 1977, S. 131-144. Tübingen.
- Wunderlich, Hermann (1894). *Unsere Umgangssprache in der Eigenart ihrer Satzfügungen*. Weimar und Berlin.